

## **Frieden statt Gewalt**

- **Psychosozialer Hilfsprozess als interdisziplinäre Dimension der Konfliktregelung –**

**Frieden statt Gewalt**  
**- Psychosozialer Hilfsprozess als interdisziplinäre Dimension der Konfliktregelung –**

1	Einleitung	
2	Methoden der Sozialpädagogik	- 2 -
3	Sozialpädagogischer Hilfsprozess gegen personale Gewalt	- 2 -
4	Bedeutung der Sozialpädagogik und Sozialpolitik gegen strukturelle Gewalt	- 7 -
41	Öffentlichkeitsarbeit	- 8 -
42	Rahmenbedingungen für Sozialpädagogik	- 8 -
5	Zusammenarbeit der Disziplinen	- 9 -
51	Recht	- 9 -
52	Politik	- 10 -
53	Geschichte	- 12 -
54	Religion /Ideologien	- 12 -
55	Journalistik/Medientheorie	- 14 -
56	Ökonomie	- 15 -
57	Pädagogik/Bildung/ Therapie	- 17 -
58	Friedens- und Konfliktforschung / Friedensbewegung	- 22 -
6	Perspektiven	- 26 -

**Literaturauswahl:**

- 1 Alice Miller „Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst“ Suhrkamp, Frankfurt/Main 1979
- 2 Thomas Görnitz „Carl Friedrich von Weizsäcker“ Herder, Freiburg 1992
- 3 Thea Bauriedl „Wege aus der Gewalt“ Herder, Freiburg 1992
- 4 Alexander Mitscherlich „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ Piper, München 1973
- 5 Mahatma Gandhi „Worte des Friedens“ Herder, Freiburg 1984

## **Frieden statt Gewalt**

### **- Psychosozialer Hilfsprozess als interdisziplinäre Dimension der Konfliktregelung -**

1 In unserem Zeitalter ist wissenschaftlicher Fortschritt anerkanntes Ziel, dabei ist das Ausmaß an Freiheit von ideologischen Zwängen größer geworden. Diese erfreuliche Entwicklung von Toleranz geht einher mit dem Bemühen der Wissenschaften, auch komplexe fachliche Erkenntnisse in allgemein verständliche Sprache zu übersetzen und damit einer interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln. Wissen wird besser speicherbar und damit zum kulturellen Kapital der Gesellschaft. Teilweise tragen die Wissenschaften auch dazu bei, ihre Forschungsergebnisse dem Prinzip der Problemlösung unterzuordnen. Die Friedens- und Konfliktforschung kann als „engagierte Wissenschaft“ sozialpolitische Ziele verfolgen, deren Konsequenzen gesellschaftliche Fortschritte bewirken, die einer Erfolgskontrolle unterworfen werden können. Eine ganzheitliche Weltsicht hat eine Vernetzung der Disziplinen gefördert. Durch Stärkung des intuitiven Denkens werden schöpferische Kräfte in Gang gesetzt, die auf unterschiedlichen Wegen zum selben Ziel führen. Z.B. wird von der Physik, Psychologie und Philosophie alles Leben als dynamischer Prozess erkannt, in welchem das Gleichgewicht von Integration und Selbstbehauptung eine friedliche gesellschaftliche Entwicklung ermöglicht. Theorien der Konfliktregelung wechseln rasch. Spezialisierung und Theoretisieren behindern die Handlungsfähigkeit. M.E. sollten Therapeuten und Pädagogen ihre Erfahrungen aus der Praxis und die Wechselwirkungen verschiedener Disziplinen dokumentieren, damit sowohl individuelle als auch strukturelle Faktoren Berücksichtigung finden.

## **2 Methoden der Sozialpädagogik**

Die Autorin stellt in der vorliegenden praxisorientierten Konfliktstudie den psychosozialen Hilfsprozess dar mit dem Schwerpunkt der Konfliktregelung, begründet mit dem Studium der Sozialpädagogik sowie über 20 Jahren Praxis in Einzelfall- bzw. Familienhilfe, Gruppenarbeit und Sozialplanung in einer deutschen Großstadt. Die Praxis der Sozialpädagogik wurde von soziologischen Instituten teils aus Eigeninitiative, teils im Auftrag der Kommune, untersucht. Befragungen und Auswertungen, die kontinuierlich von den Praktikern begleitet wurden, bildeten eine qualifiziertere Grundlage für die Sozialplanung. Hier wurden auch Grenzen einer Vermittlung sozialpädagogischer Praxis für Laien deutlich. Diese sind abhängig von der Offenheit für unbekannte Erfahrungen und Erkenntnisse, von dem Verständnis und Einfühlungsvermögen für Probleme von Klienten sowie der Fähigkeit, eigene Erlebnisse zu übertragen und einzubringen. Die Sozialpädagogik und die Friedenswissenschaft sind sowohl auf individuelle als auch kollektive Konflikte ausgerichtet. Im Rahmen von Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Sozialplanung/Gemeinwesenarbeit können Benachteiligungen, Abhängigkeiten, Gewalt und ungerechte Strukturen bearbeitet werden. Einerseits werden das Problembewusstsein und die Eigenverantwortung gestärkt, andererseits werden sozialpolitische Rahmenbedingungen verändert. Die Möglichkeiten und Grenzen sind davon abhängig, inwieweit der Prophylaxe Raum gegeben wird.

## **3 Sozialpädagogischer Hilfsprozess gegen personale Gewalt**

Der psychosoziale Hilfsprozess beinhaltet eine ganzheitliche Diagnose und einen ganzheitlichen Hilfsplan. Soziale Konflikte gehen einher mit einem oder mehreren Problemen in anderen Bereichen. Eine enge Kooperation mit weiteren Fachkräften, etwa Psychotherapeuten, Berufsberatern, Lehrkräften, Erziehungsberatern ist erforderlich. Entsprechend der Problemstellung ist eine Längsschnitt- und/ oder Querschnittserhebung durch Befragung Grundlage. Der psychosoziale Hilfsprozess ist folgendermaßen strukturiert:

## I. Psychosoziale Diagnose

- a) Erhebung der Fakten in den Bereichen:  
Gesundheit, Erziehung, Ausbildung, Beruf, Wohnen, wirtschaftliche Situation, soziale Beziehungen : Familie, Freunde, Gruppen, Umfeld
- b) Interpretation aus der Sicht der Klienten
- c) Interpretation aus fachlicher Sicht

## II. Hilfsplan

Defizite, Stärken und Talente sind in der psychosozialen Diagnose enthalten und die Voraussetzung für den adäquaten Hilfsprozess. Durch Bewusstmachung und Verinnerlichung kann persönliche Reifung sowie die Einsicht für strukturelle Veränderungen bewirkt werden.

Die Psychologie definiert den Abwehrmechanismus der Verdrängung als Bedürfnis, ungeliebte Wahrheit zu leugnen: „Nichts ist, was nicht sein darf.“ Die auffälligste Verdrängung in der Öffentlichkeit ist das Ausmaß der Gewalt von Männern im privaten Bereich, wobei häufig Alkoholmissbrauch eine Rolle spielt. Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, da Statistiken ( z.B. Kriminalstatistik, Suchtstatistik, Statistiken von Familienberatungsstellen) regelmäßig veröffentlicht werden. Die häufigste Verdrängung der Klienten bezieht sich auf die Folgen von Gewalt und Sucht von Männern und der Co - Abhängigkeit von Frauen. Fachkräfte berufen sich zu häufig auf fehlende Gesetze und Regelungen oder Geldmangel und übersehen, daß Kooperation und Selbstverantwortung innere geistige Prozesse sind, die schrittweise mit fachlicher Hilfe bei entsprechender Motivation des Klienten durch neue Erfahrungen ausgelöst werden. Sowohl soziale Faktoren als auch das Bewusstmachen von Gefühlen sind Teil des Hilfsprozesses.

Das wichtigste Mittel der Sozialpädagogik sind Gespräche, die einzeln, mit der Familie oder in Gruppen angeboten werden. Ferner werden die Hilfen des Sozialgesetzbuches angewendet. Darüber hinaus werden soziale Angebote öffentlicher und freier Träger (ambulant, teilstationär, stationär) und der Selbsthilfe-Initiativen vermittelt. Die Art und Weise der Hilfestellung ist vielfältig, es sind verschiedene Wege möglich zum Erlernen gewaltfreier Konfliktregelung. Diese Vielfalt ist wünschenswert und sollte Anreiz sein zur Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen. Die Sozialpädagogik wird unterstützt durch begleitende Reflektion in Einzel- und Gruppenberatung. M. E. werden durch eine Praxisbegleitung und konstruktives Feedback eine Qualifizierung erreicht und einseitige berufliche Belastung ausgeglichen.

Ein Prinzip der Sozialpädagogik besagt zu beginnen, wo der Klient steht, d.h. das Tempo des Klienten zu beachten, das von den intellektuellen und emotionalen Faktoren, dem Bildungsstand und sozialen Umfeld abhängig ist. Gewalttätige Männer haben oft in der Kindheit Gewalt vom Vater erlebt. Persönliche Geschichte ist keine Rechtfertigung, sondern sollte reflektiert werden, um eine neue Wertorientierung für friedliche Lebensführung zu finden und den Teufelskreis der Gewalt zu beenden. Frauen, die in der Kindheit vom Vater Gewalt erlebt haben, haben als Erwachsene oft Schwierigkeiten, autonom und authentisch zu sein. Das fordert Aggressionen heraus und eine Wiederholung der Gewalterfahrung. Die persönliche Geschichte sollte reflektiert werden, um zu lernen, sich vor Gefahren zu schützen, Hilfen anzunehmen und friedliche Beziehungen einzugehen.

Eine Annäherung an prozesshaftes Geschehen bieten die Erkenntnisse der Spieltheorie. Danach ist die erfolgversprechendste Strategie, kooperativ Kontakt aufzunehmen und die Kooperation fortzusetzen, solange diese erwidert wird; dagegen wiederholten „Verrat“ wirksam zu verhindern bzw. zu

vergelt, aber danach von Fall zu Fall eine Sequenz aus zwei oder drei kooperativen Zügen anzubieten um den „Spielgegner“ zu Kooperation zu ermutigen. Das Übertragen der Spieltheorie auf den Hilfsprozess der Sozialpädagogik ist teilweise möglich, der Gegner ist keine Person, sondern die Gewalt, Sucht und Abhängigkeit. Der Gewinn könnte durch Akzeptanz der Person in der Ichreifung des Klienten bestehen. Auch für Sozialpädagogen ist es nicht immer leicht, eine nicht-richtende Haltung einzunehmen, die Motivation des Klienten zu sehen und Opfer von Gewalt zu schützen.

Die Interpretation aus der Sicht der Klienten zeigt mehrheitlich erkennbare Tendenzen auf, soweit bezuggenommen wird auf Einzelfälle, sollen diese Tendenzen verdeutlicht werden. Häufig ist bei gewalttätigen Männern eine Sprachlosigkeit zu beobachten, die sich sowohl auf die Ursachen als auch die Auswirkungen der Konflikte bezieht. Falls sie sich dazu äußern, heißt es : „Ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Ich bin einfach ausgerastet“. Vor einem Jugendgericht wurde ein Jugendlicher verurteilt wegen schwerer Körperverletzung eines älteren Mannes. Während der Verhandlung wurde in den Saal gebrüllt: „Ich schlage dich zusammen.“ Das war der Kommentar des Vaters des Jugendlichen. Beide konnten den Zusammenhang zu der Straftat nicht erkennen. Gewalt wird oft bagatellisiert , auch nach mehrmaliger Gewaltanwendung. Alkoholismus wird geleugnet, sogar die behandelnden Ärzte wissen oft nichts von der Sucht. Eine Therapie der Gewalt- und Suchtproblematik wird deshalb abgelehnt, da sie nicht für nötig erachtet wird.

Die Frauen äußern Angst vor der Gewalt und fühlen sich hilflos ausgeliefert. Häufig tragen sie vor, daß sie auch bei Trennungsversuchen eingeschüchtert und bedroht werden. Der Mann fordert, daß sie sich mit Versprechungen zufrieden geben, auch wenn diese mehrmals nicht eingehalten wurden. Gewalt gegen Kinder wird oft bagatellisiert. Geringe Fähigkeit der Verbalisierung und Reflektion erschweren eine Klärung , ob Gewalt für ein angemessenes Erziehungsmittel gehalten wird, oder die Bereitschaft vorhanden ist, das Verhalten zu ändern .

Soweit misshandelte Kinder sich artikulieren können, bagatellisieren sie Schmerzen und neigen dazu, sich Autoritäten unterwürfig zu beugen. Jungen übernehmen oft die Rolle, Schwächere zu schikanieren. Mädchen neigen dazu, sich selbst die Schuld zu geben. Auch bei sexuellem Missbrauch fühlen sich die Minderjährigen selbst schuldig.

Aus fachlicher Sicht ist erwiesen, daß körperliche Strafen in der Kindheit langfristig destruktive Folgen haben. Der Junge identifiziert sich mit dem Vater und übernimmt das vorgelebte Verhaltensmuster. Es besteht die Gefahr, die erlittene Gewalt an eigene Kinder und die Frau weiterzugeben und zu verharmlosen. Das Mädchen identifiziert sich mit der Mutter und übernimmt die Rolle, sich schuldig zu fühlen, erlittene Schmerzen zu bagatellisieren und entwickelt wenig Selbstvertrauen. („erlernte Hilflosigkeit“) Sexueller Missbrauch hat nichts mit Sexualität zu tun sondern mit Gewalt. Kinder können sich gegen diese Gewalt nicht wehren, sie müssen sich anpassen und ihre eigenen Gefühle verdrängen. Mit den Folgen von Misshandlung befasste sich Alice Miller 1) aus psychoanalytischer Sicht. Nach den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie beginnt im Alter von zwei Jahren der Lernprozess der Triebkontrolle , d.h. Gewalt- und Suchtproblematik sind frühkindliche Persönlichkeitsstörungen. Da die Sozialisation durch Identifikation geprägt ist, wird der Kreislauf deutlich. Eine Veränderung persönlicher Lebenskonzepte ist ein langwieriger, schwieriger Prozess, der von der Motivation des Klienten abhängig ist, Hilfen anzunehmen. Wenn der Klient erkennt, daß es für ihn persönlich ein Vorteil ist, gewalt- und suchtfrei und eigenverantwortlich zu leben, ist eine Veränderung möglich. Die Verhaltenstherapie hat Methoden entwickelt, die ausschließlich erwünschtes Verhalten belohnen. Jeder Familienangehörige sollte lernen, die gemeinsame Verantwortung ohne Über- oder Unterforderung zu tragen in Bezug auf Kindererziehung, Lebensunterhalt und Haushaltsführung.

Der Hilfsplan im Einzelfall oder für Gruppen ist ein prozesshaftes Geschehen, in welchem Probleme ganzheitlich bearbeitet und Hilfen vernetzt werden. Die übliche Vorstellung von Laien über

Sozialpädagogik entspricht dem Bild, fürsorgliche Zuwendungen und Gaben an Gewalttäter und Opfer zu verteilen. Diese hat nichts mit der Zielsetzung einer Hilfe zur Selbsthilfe und den Werten einer Demokratie gemeinsam. Ohne Verurteilung oder Bevormundung mit Einfühlen und Geduld wird mit dem Klienten ein mühsamer Weg der Verhaltensänderung beschritten. Die pädagogische Praxis zeigt, daß es kindgemäß ist, Grenzen der Toleranz von Bezugspersonen zu erproben. Die Herausforderung für Eltern ist verständlich. Die Unterstützung der Erziehung kann durch folgende Aspekte verdeutlicht werden:

- keine Verwöhnung, keine Verhärtung, sondern mittleren Weg versuchen,
- altersgemäße Selbständigkeit fördern,
- gewaltfreies Zusammenleben einüben zwischen Kindern sowie Erwachsenen mit Kindern,
- kein Kriegsspielzeug,
- durch verantwortliches Handeln Vorbild für Minderjährige geben,
- Interessengegensätze der Familienangehörigen bewusst machen, verbalisieren, Kompromisse suchen,
- Ideologien kritisch hinterfragen,
- Familienrollen und Verteilung der Aufgaben klären, einseitige Belastung aufheben, Entfaltungschancen aller Familienmitglieder sichern,
- Bewusstmachen von Erwartungen und eigenem Anteil an Respekt, Verständnis und Liebe.

Die Wechselwirkungen von Beziehungen innerhalb von Familien und des weiteren sozialen Umfeldes sind Bestandteil des Hilfsprozesses. Statistiken belegen, daß personale Gewalt in allen Gesellschaftsschichten gleichermaßen verteilt ist. Im städtischen Sozialdienst ist die untere Bildungs- und Einkommensschicht überrepräsentiert, der Grund liegt in der Mehrfachproblematik der Klienten. Z.B. brachte die Polizei ein vierjähriges Kind in ein städtisches Heim, da es unversorgt war. Die Mutter des Kindes musste eine Woche stationär behandelt werden, weil der Vater des Kindes sie schwer verletzt hatte. Die Klärung, wann das Kind zu seinen Eltern zurückgebracht werden konnte, war der Anlass für einen Hilfsprozess für die Familie. In einer Familie mit hohem Einkommen hätte evtl. ein Kindermädchen das Kind versorgt und der Sozialdienst wäre nicht eingeschaltet worden.

Die Hilfen müssen praxisnah vermittelt werden, denn die Umsetzung von Theorien ist für den Personenkreis ungewohnt. Geringe Verbalisierungsmöglichkeiten schränken Auseinandersetzungen ein und behindern Kompromisse. Die Sozialpädagogik konfrontiert mit der Realität und begleitet mit emotionaler Anteilnahme das Erlernen partnerschaftlichen Zusammenlebens. Das Selbstwertgefühl wird gestärkt, wenn die Fähigkeiten der Klienten in den Vordergrund gerückt werden. Durch Vermittlung von praktischen Hilfen, z.B. die Unterbringung von Kindern in Tageseinrichtungen oder wirtschaftliche Hilfen, kann einer Überforderung entgegengewirkt werden. Neben der Einzelfall- bzw. Familienhilfe kann auch Gruppenarbeit für jede Altersgruppe angeboten werden. Schwerpunktmäßig ist diese bei Jugendlichen zur Unterstützung der Ablösung von den Eltern erfolgreich. Fachlich geleitete Gruppen werden nach den bereits genannten Prinzipien geführt. Übungen und Planspiele unterstützen die Ziele:

- Problembewusstsein und Motivation für Verhaltensänderung schaffen,
- Rollenverhalten zwischen Mann, Frau und Kindern reflektieren,
- Reaktionen in Konfliktsituationen verzögern,
- Verbalisierungsfähigkeit verbessern,
- Einfühlungsvermögen, Kompromissbereitschaft und Solidarität lernen,
- Stressbewältigung üben,
- Feindbilder und Fanatismus bearbeiten,
- Bezugspersonen und Vorbilder einbeziehen.

Learning by doing zeigte z.B. eine Gruppe junger Männer, die wegen Ausländerfeindlichkeit aufgefallen war und mit sozialpädagogischer Betreuung einen Hilfstransport nach Tschernobyl begleitete.

Es gibt den ernstzunehmenden Einwand zu sozialpädagogischer Gruppenarbeit, daß die Mehrheit der Mitglieder aus sog. Gesunden bestehen sollte, um erfolgreich zu sein. In der Praxis sind Integrationsmodelle selten, es handelt sich um eine sozialpolitische Entscheidung, inwieweit finanzielle Mittel für Prophylaxe oder ausschließlich für Problemgruppen eingesetzt werden.

In den letzten Jahren haben sich erfreulicherweise durch bürgerschaftliches Engagement Selbsthilfegruppen zur Bearbeitung von Konflikten gebildet. Diese haben den Vorteil, daß sie bedürfnisnah arbeiten können. Am besten kann derjenige helfen, der sein Problem mit Erfolg gelöst hat und diese Erfahrung an andere weitergibt. Die Grenze der Selbsthilfe zeigt sich, wenn Probleme nur bestätigt und multipliziert werden. Z.B. haben Vertreter eines Vereins für Kriegsoffer wiederholt geäußert: „Mit dieser heutigen Jugend sollen wir den nächsten Krieg gewinnen? Wir haben uns für das Vaterland geopfert, deshalb müssen Kriegsbeschädigte besser gestellt werden als Zivilbehinderte.“ Junge Behinderte hingegen forderten: „Weniger Geld für Rüstung ausgeben, dann ist mehr für Behinderte übrig.“ Fachleute antworteten, wir alle können mitwirken, um Krieg zu verhindern. Behinderte werden entsprechend den Voraussetzungen gleich behandelt. Die letztgenannte Forderung der Abrüstung ist eine wünschenswerte politische Entscheidung, die wir Bürger mit allen politischen Mitteln unterstützen sollten.

Die Grenzen der sozialpädagogischen personalen Hilfen liegen einerseits in der Arbeitsbelastung, (hohe Fallzahlen, fachfremde Aufgaben) andererseits in der Motivation des Klienten. Carl Friedrich von Weizsäcker<sup>2)</sup> bezeichnet Friedlosigkeit als menschliche Krankheit, die der Heilung bedarf. Therapeuten und Sucht-Berater stellen heraus, daß Leidensdruck und Krankheitseinsicht Voraussetzungen sind zur Bearbeitung der Triebkontrolle, Abhängigkeit und Co - Abhängigkeit. Sie bestätigen dem Abhängigen zwar, daß er zu seinem Vergnügen süchtig ist, wollen aber durch Hinweise auf die negativen Folgen Einsicht wecken, stellen zusammen mit Angehörigen ggf. Arbeitgebern Bedingungen, verhindern daß der Süchtige die Mittel für den Lebensunterhalt der Familie für die Sucht verwendet und bieten gleichzeitig therapeutische Hilfen an. Wenn der Wille und die Einsicht nicht erreicht werden kann, daß der Klient durch Triebkontrolle und Verbesserung der Beziehungsfähigkeit selbst gewinnen kann, dann zerbrecen meist Beziehungen, ggf. müssen Minderjährige außerhalb der Familie untergebracht werden. Das ist eine tiefgreifende Entscheidung, die in einem Expertenteam getroffen werden sollte. Trennung, Scheidung und Fremdunterbringung von Minderjährigen können auch eine wirksame Hilfe bedeuten für eine positive Entwicklung zur Selbständigkeit.

Thea Bauriedl<sup>3)</sup> führt aus, daß Versuche, Gewalt durch Gewalt zu beenden, nur zu Eskalation der Gewalt führen. Dagegen kann durch eigene „Gewaltfreiheit“ in einer Beziehung auch die Gewalttätigkeit des „Täters“ abgebaut bzw. zu Deeskalation beigetragen werden. Durch Hilfe eines Dritten kann mit Einverständnis beider Seiten ein „Raum der Toleranz“ entstehen, um einen Dialog zwischen Konfliktparteien zu versuchen und Gefühle zu bearbeiten.

In der sozialpädagogischen Praxis besteht neben der Beratung zusätzlich die Möglichkeit von konkreten praktischen Hilfen. Z.B. wurde ein Kindergartenplatz für ein Kind vermittelt und der Mutter eine Teilzeitstelle angeboten. Dadurch verbesserte sich die wirtschaftliche Situation. Geldprobleme hatten den Vater zu Gewalttätigkeit veranlasst, durch die sozialpädagogische Hilfe entfiel der äußere Anlass. Die Bereitschaft zu Verbalisierung des Konfliktes war gering, aber die finanzielle Entlastung zeigte Wirkung.

Zu Ursachen und Bedingungen von personaler Gewalt ist ein Bündel von gehäuft auftretenden Faktoren vorhanden. Jedes Individuum trägt in sich die Fähigkeit der eigenständigen Weiterentwicklung. Beispiele zeigen, daß Gewalt in der Kindheit verarbeitet werden konnte und nicht an Nachkommen weitergegeben wurde.

Folgende Aspekte bilden einen Gesamtzusammenhang für Gewalthandlungen:

- Isolation und geringe Inanspruchnahme von Hilfen im sozialen Umfeld,
- eigene Gewalterfahrungen,
- finanzielle Probleme,
- Stress: Arbeitsbelastung, Wohnungsnot, ungewollte Elternschaft,
- Sucht,
- niedriges Bildungsniveau,
- Defizite an Angeboten und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur.

Abschließend wird zur sozialpädagogischen Praxis zusammengefasst, daß es keine Prinzipien geben kann, die sich als Handlungsrichtlinien auf verschiedene Gewaltsituationen übertragen lassen. Die vorliegenden Informationen sind aufgrund ihrer Häufigkeit ausgewählt.

#### **4 Bedeutung der Sozialpädagogik und Sozialpolitik gegen strukturelle Gewalt**

Der Beitrag der Sozialpädagogik zur Bearbeitung personaler Gewalt und struktureller Gewalt zeigt methodische Parallelen auf. Ferner bieten sich Vergleiche mit Zielsetzungen des Umweltschutzes an. Zukunftsfähigkeit ist auf den Erhalt von Möglichkeiten durch gewaltfreie Sozialisation und friedliche Lebensbedingungen übertragbar. Ein Gleichgewicht von inneren und äußeren Faktoren, von Natur und Technik, unterstützt Erkenntnisse über ausgewogene Veränderungs- und Bewahrungsprozesse für die Zukunft.

Sozialpädagogik zur Bearbeitung struktureller Gewalt ist bekannt unter den Begriffen Stadtentwicklung, Sozialplanung, Netzwerkarbeit, Stadtteilarbeit oder Gemeinwesenarbeit. Sie richtet sich entweder an eine bestimmte Zielgruppe (z.B. Behinderte, Senioren) oder bezieht sich auf ein bestimmtes Gebiet als sog. räumliche Sozialplanung. Die Faktenerhebung wird durch Statistiken (z.B. Sozialhilfe, Wohngeld, Arbeitslose, öffentlich geförderte Wohnungen) und Bewohnerbefragungen erreicht und die Feststellung des Bestandes an sozialen Hilfen, des Bedarfs und der Defizite mit den zuständigen Fachkräften und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur öffentlicher und freier Träger und Selbsthilfegruppen getroffen. Die Kooperation ist ein Prozess der Konzept- und Organisationsentwicklung, der Zielklärung und Öffentlichkeitsarbeit.

Ein Beispiel für Planungsschritte wird nachfolgend skizziert. Eine Selbsthilfegruppe für Körperbehinderte wandte sich an die Stadtverwaltung mit der Forderung: „Wir sind nicht behindert, sondern wir werden behindert durch bauliche Barrieren. Wir fordern eine behindertengerechte Bauweise.“ Sozialpädagoginnen der Stadtverwaltung erarbeiteten u.a. folgende neuen Planungsvorhaben, die auch die Aktivierung der Selbsthilfegruppen und die Koordination vorhandener Hilfsangebote beinhalten:

- Konzept und Zuschüsse für eine neue „Beratungsstelle behindertengerechtes Bauen“ für Architekten und Bauherren,

- Konzept und Zuschüsse für eine Broschüre „Behindertenführer“ für das Stadtgebiet mit Fortschreibung,
- Konzept und Zuschüsse für einen Fahrtendienst für Behinderte,
- Zuschüsse an Einrichtungen der sozialen Infrastruktur für behindertengerechte Umbauten,
- Behindertengerechte Bauweise sämtlicher städt. Bauvorhaben einschließlich der U-Bahnhöfe,
- Behindertengerechter Umbau städt. Gebäude und Nachrüstung bestehender U-Bahnhöfe mit Liften,
- Randsteinabsenkungen an Kreuzungen und vor Behinderteneinrichtungen,
- Verhandlungen mit Trägern öffentlicher Gebäude zur Verbesserung der Zugänglichkeit für Behinderte, ( z.B. Bahn, Post, Arbeitsamt)
- Erstellung eines Behindertenplans.

In einem „Arbeitskreis Probleme Behinderter“, bestehend aus Stadträten, Vertretern der Verwaltung, der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und Selbsthilfegruppen, wurden die Planungsvorhaben diskutiert und abgestimmt.

Die komplexen Aufgaben der Sozialpädagogik gegen strukturelle Gewalt sind, vereinfachend zusammengefasst, folgende:

- Stellungnahmen zu Gesetzesvorlagen,
- Stellungnahmen für Gremien,(z.B. Deutscher Städtetag)
- Erarbeiten von Stadtratsvorlagen, (Beschlüsse, Bekanntgaben)
- Vollzugskoordination, Richtlinien für die Verwaltung,
- Koordination der Angebote freier und öffentlicher Träger der sozialen Infrastruktur, um Konzepte zur Behebung von Defiziten zu entwickeln,
- Unterstützung der sozialen Einrichtungen durch Beratung, Zuschüsse und Vermittlung von Räumen,
- Kooperation zur Verwirklichung arbeitsteiliger Sozialpläne,
- Aktivierung und Förderung von Selbsthilfegruppen,
- Öffentlichkeitsarbeit.

#### **41 Öffentlichkeitsarbeit**

Der Beitrag der Sozialpädagogik zur Verwirklichung der Menschenrechte wird von den Medien nicht genügend wahrgenommen. Er richtet sich an die Allgemeinheit zur Stärkung von Solidarität , an Klienten als Hilfsangebot und auch an die Fachöffentlichkeit zur Verbesserung der Kooperation. Differenzierte Fachsprache muss für Laien verständlich übersetzt werden. Hintergrundinformationen sollen helfen, Polarisierungen zu vermeiden. Sozialpolitische Forderungen lassen sich leichter mit der Darstellung und dem Generalisieren von Einzelfallerfahrungen belegen, dabei muss man sich mit Vereinfachungen und Ungenauigkeiten abfinden. Der Datenschutz ist zu beachten.

Öffentlichkeitsarbeit dient dem Zweck, bürgerschaftliches Engagement zu wecken,(Selbsthilfe, Spenden) auf Bedürfnisse von Minderjährigen und Randgruppen aufmerksam zu machen, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Konfliktbewältigung zu schaffen und die Aufgaben der Sozialpädagogik zu publizieren.

#### **42 Rahmenbedingungen für Sozialpädagogik**

Der Erfolg der Sozialpädagogik hängt wesentlich davon ab, welche Arbeitsbedingungen und Strukturen der Träger aufweist. Ämter und Einrichtungen kirchlicher Träger mit einer starren Hierarchie werden am häufigsten mit den berechtigten Beschwerden belegt, zu Bevormundung zu tendieren anstatt die Bedürfnisse der Klienten und Kooperation mit anderen Trägern zu

berücksichtigen. Untersuchungen von Organisationsberatern zeigten auf, daß Mobbing durch Vorgesetzte insbesondere in Ämtern ein häufig praktiziertes Phänomen darstellt. Führungspositionen werden oft aufgrund zuträglicher Beziehungen besetzt anstatt mit qualifizierten Fachkräften. Stattdessen sollten die Hierarchieebenen reduziert und fachliche Entscheidungen sowie Stellenbesetzungen weitgehend an die Fachbasis delegiert und Teamarbeit gefördert werden. Der größte Teil der Personalkapazität ist in der Einzelfallhilfe, der geringere im sozialplanerischen Bereich vorgesehen. Insbesondere konservative Politiker sind noch davon zu überzeugen, daß Forderungen nach Selbsthilfe und Ehrenamtlichkeit allein strukturelle Gewalt nicht verhindert, sondern auch Sozialplanung als hoheitliche Aufgabe und Teil der Sozialpolitik wahrzunehmen ist. Das sog. Ehrenamt verliert an Bedeutung, das bürgerschaftliche Engagement nimmt zu, erfordert allerdings oftmals eine sozialpädagogische Anleitung und förderliche Rahmenbedingungen.

Die Anzahl der Abiturientinnen übertrifft die der Abiturienten. Ein Großteil der Studenten der Sozialpädagogik sind weiblich. Im Berufsleben sind männliche Sozialpädagogen eine Minderheit. Aufgrund der Multiplikatorenfunktion von Sozialpädagogen ist das ein bedauernder Mangel an männlichen Vorbildern.

## **5 Zusammenarbeit der Disziplinen**

Die Sozialpädagogik kooperiert mit einer Vielzahl von Disziplinen, z.B. Psychologie, Soziologie, Architektur, Medizin... Aufgrund der lebenspraktischen Erfahrungen, der Bürgernähe, der Kenntnisse von Defiziten und der Grenzen eigener Möglichkeiten kann die Sozialpädagogik zur Konfliktregelung durch andere Disziplinen Aussagen treffen. Die folgenden Ausführungen sind Reflektionen und Vorschläge, die flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen abgestimmt werden könnten.

## **51 Recht**

Das Recht schützt den Frieden, es regelt Konflikte, Konkurrenzsituationen sowie die politischen Machtverhältnisse und sichert damit das Überleben der Menschheit. Der Prozess der Normgebung, der Definition von Rechten ist international weitgehend abgeschlossen. In Zukunft geht es schwerpunktmäßig darum, Rechte anzuwenden und die Gleichheit vor dem Gesetz zu gewährleisten. Zur Gestaltung von Recht und von Institutionen sind anwaltschaftliche Qualifikationen im Vordergrund. Diese sind vor allem für die Benachteiligten der Gesellschaft erforderlich, für Minderjährige und Opfer von Gewalt. Im Justizvollzug sollten materielle Entschädigung der Opfer, Resozialisierung und der Schutz vor einer Wiederholungstat ausschlaggebend sein.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz gibt den Auftrag, das Kindeswohl zu berücksichtigen, dafür sind Kontinuität und Qualität der Beziehung zum Kind ausschlaggebend. Im Juli 2000 hat der Bundestag beschlossen, ein Recht auf gewaltfreie Erziehung im BGB aufzunehmen. Dadurch wird sich das Bewusstsein über Erziehung positiv verändern und die Jugendhilfe hat damit eine sinnvolle rechtliche Grundlage. Dieses Recht auf gewaltfreie Erziehung sollte weltweit gelten.

Am 10.12.1948 wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündet. In den 50 Jahren wurde darauf ein System von Konventionen gebaut, das verbindliche Rechte und Pflichten formuliert. Nach den bürgerlichen und politischen Menschenrechten folgten die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte und auf Druck der Entwicklungsländer „Rechte der Völker“ auf Entwicklung, freie Verfügung über natürliche Ressourcen, auf eine friedliche und intakte Umwelt. Eine Realpolitik, die auf nationale und wirtschaftliche Interessen ausgerichtet ist, behindert die Durchsetzung. In Den Haag tagt der UN-Sondergerichtshof zu den Verbrechen im Krieg des früheren Jugoslawien, ferner haben die Vereinten Nationen die Errichtung eines Ständigen Internationalen Strafgerichtshof

beschlossen. Dieser sollte mit der nötigen internationalen Kompetenz ausgestattet sein. In Zukunft sollten wir uns alle neben dem Bekenntnis zu den Menschenrechten auch an deren Umsetzung persönlich beteiligen.

## 52 Politik

Die Globalisierung hat durch länderübergreifende Regelungen zu einem Verlust von Funktionen der Nationalstaaten beigetragen. Veränderungen führen bei schwachen Individuen zu Ängsten, die eine Tendenz zu nationaler, abgrenzender Gruppenhörigkeit verstärken. Der mündige Bürger und eine problemorientierte Politik ordnet die Welt nicht mit überholten Kategorien. Es besteht keine westliche, östliche, 1.,2.,3., sondern nur eine Welt. Die Befürchtungen vor einer globalen Annäherungsdynamik haben m.E. den Blick verstellt, daß die praktische Umsetzung von Politik eine Aufwertung der Lokalpolitik auf Gemeinde- bzw. Stadtteilebene erfordert. Hier ist Identifikation durch Basisdemokratie und bürgerschaftliches Engagement zu finden. In den letzten Jahren ist häufig von Politikverdrossenheit der Bürger die Rede. Ignoranz, Ablehnung und Kritik gegenüber Politik werden mit dem Begriff verbunden. Eine größere demokratische Beteiligung wäre erstrebenswert, auch wenn es manche Politiker vorziehen, unkontrolliert zu entscheiden und notwendige Entscheidungen zu verhindern. Eine nachhaltige Politik rückt die Beziehungen der Menschen in den Mittelpunkt und sichert die Chancengleichheit einer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Diese ist nicht abgeschlossen, es besteht ein Spannungsfeld von Freiheit und Chancengleichheit, das sich insbesondere im Bereich der Ökonomie zeigt.

Die Sozialpädagogik richtet das Angebot nach dem Grundsatz: so viel Hilfe wie nötig, so viel Selbständigkeit wie möglich und Hilfe zur Selbsthilfe. Auf die Politik übertragen bedeutet das Bedarfsorientierung, keine Leistungen nach dem Gießkannenprinzip zu gewähren und Anreize für Eigenverantwortung zu schaffen. Die zentrale politische Herausforderung sind zukunftsfähige Lebensbedingungen für Minderjährige. „Kinder als Armutrisiko?“ wird gefragt, seit der 1998 veröffentlichte Kinder- und Jugendbericht feststellt, daß 12 % der Kinder in den alten Bundesländern und 22 % der Kinder in den neuen Bundesländern in Armut leben. Besonders betroffen von der Armut in Deutschland sind Alleinerziehende, nur ein Drittel aller alleinerzogenen Kinder unter 12 Jahren erhält Unterhalt. Wirtschaftliche Probleme der Kinder sind im Zusammenhang zu sehen mit Wohnungsnot, Isolation, Krankheiten und eingeschränkten Entwicklungschancen. Kindererziehung sollte als gesamtgesellschaftliche Aufgabe erkannt und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch qualifizierte Betreuungseinrichtungen für Kinder unterstützt werden. Es bedarf der Einsicht und des politischen Willens, Erziehung nicht nur als Privatsache anzusehen, sondern Eltern bei der Kinderbetreuung zu begleiten und zu unterstützen. Signale von Defiziten müssten frühzeitig erkannt und therapiert werden. Wenn emotionale und soziale Probleme der Minderjährigen dazu führen, daß sie gewalttätig bzw. straffällig werden oder undemokratischen Gruppen anhängen, sind die Kosten höher und die Schäden für die Demokratie gravierender. Die Sozialpolitik ist gefordert, Minderjährigen altersgemäße Bildung zu sichern als Investition in die Zukunft. Das gilt auch für den Bereich der Gesundheitspolitik. Ärztegremien weisen permanent auf Regelungs- und Handlungsbedarf hin. Sie stellen das epidemische Ausmaß von Sucht dar und die entsprechenden Folgekosten. Therapeuten fordern aufgrund ihrer Erfahrungen deutliche Grenzen, z.B. Werbeverbot für Alkohol und Nikotin, öffentliche Ächtung von Dauerkonsum und Exzessen, Null-Promille-Vorschrift für Autofahrer, Verlagerung der Kosten durch Sucht von der Solidargemeinschaft auf die Verursacher und Intensivierung von Entzug und Therapie. Ärzte warnen auch vor der alarmierenden Zunahme von Atemwegserkrankungen und Allergien bei Kindern und von Krebs. Mehr als ein Drittel aller Säuglinge und Kleinkinder in Ballungsgebieten leiden an Atemwegserkrankungen aufgrund der Luftverschmutzung. Durch Förderung öffentlicher Verkehrsmittel könnte eine Verbesserung erreicht werden. Mit weiteren Beispielen ließe sich belegen, daß ein Wertewandel, der die Gesundheit künftiger Generationen sichert, nur ungenügend erkennbar ist. Es ist Aufgabe der Politik, einen

ökologischen und sozialen Rahmen für die Wissenschaften und die Wirtschaft vorzugeben. Angesichts des atomaren Giftmülls und der Opfer an Menschenleben durch Atomwaffen und Unfälle in Kernkraftwerken ist zu hoffen, daß auf dem Gebiet der Molekularbiologie die Rahmenbedingungen gelingen mögen. Ein Mangel an politischen Vorgaben zeigt sich auch bei der Delegierung an private Initiativen, z.B. des Opferschutzes an den „Weißen Ring“ oder an „amnesty international“. Auch Religionsfreiheit und Gleichberechtigung der Religionen kann nicht an die ökumenische Bewegung delegiert werden. Eine Trennung von Staat und Religionsgemeinschaften ist notwendig, das zeigen u.a. die Beispiele Irland, Naher Osten und Afghanistan.

Die Konferenz der Vereinten Nationen in Den Haag legte im Februar 99 dar, daß die Industriestaaten ihre finanziellen Zusagen im „Kampf“ gegen das Bevölkerungswachstum nicht einhalten. Auch Deutschland bleibt hinter den Zusagen in Kairo für Entwicklungshilfe zurück. Erziehung und Bildung für Mädchen und Frauen, Sexualaufklärung, medizinische Versorgung sowie Zugang zu Verhütungsmitteln sind der Schlüssel für eine effektive Bevölkerungspolitik. Der indische Gesundheitsminister stellte dazu fest, daß alle Anstrengungen zur Familienplanung an Korruption und mangelndem politischen Willen gescheitert seien.

Flüchtlinge und Asylbewerber suchen Schutz vor Menschenrechtsverletzungen. Sie fliehen aus Ländern, in welchen internationale Friedensbemühungen erfolglos oder aus Pragmatismus, z.B. wegen wirtschaftlicher Interessen, unterblieben sind. Die bedauernswerte Entwurzelung ist eine Folge des politischen Versagens. Die Qualität einer Politik zeigt sich im weltweitem Engagement für die Menschenrechte.

Die Sinnlosigkeit von Ausgaben für Aufrüstung und Abwehrsysteme wird deutlicher und die Forderung nach gemeinsamer Abrüstung lauter. Wir benötigen eine weltweite Rüstungskontrolle und Kontrolle der Finanzmärkte, um den Frieden zu sichern. Der Missbrauch von Minderjährigen als Soldaten ist zu verhindern. Der politische Wille und die nötigen Mittel sind erforderlich, um künftige Generationen zu Friedensfähigkeit zu erziehen. Die Wehrpflicht ist überholt, für internationale Friedensmissionen ist eine qualifizierte Ausbildung mit multinational standardisierter Logistik vonnöten. Das Mandat des Sicherheitsrates sollte Voraussetzung sein für alle friedenserzwingenden Massnahmen. Da kollektive Sicherheit eine Beschränkung einzelstaatlicher Macht erfordert, ist der politische Wille nötig, um Einsätze von Streitkräften nach Art. 42 ChVN künftig nicht unter nationalem, sondern unter dem Kommando des Generalstabsausschusses des Sicherheitsrates durchzuführen. Eine „humanitäre militärische Intervention“ ist ein Widerspruch in sich. Versuche von internationaler ziviler Konfliktregelung werden zunehmend erkennbar, z.B. Südafrika, diese sollten verstärkt werden mit Hilfe von Mediatoren. Wirtschaftlicher und politischer Druck oder Blockaden müssten darauf gerichtet sein, die Voraussetzungen für Kriegführung zu beseitigen, demokratische Gruppen zu stärken und die Grundbedürfnisse der Menschen zu sichern. Hans Koschnick sagte über seine Mission in Mostar: „Wir können nicht mehr Feuerwehrlenten und Brandstiftern die gleiche Unterstützung geben, wie wir es lange getan haben.“ Nötig ist ein gemeinsames Vorgehen gegen internationale Kriminalität, das ist Aufgabe von Polizei und internationaler Justiz, nicht des Militärs. Bei der Verwirklichung des Hilfsprozesses muss das Ziel des Friedens, der Demokratie und der Einhaltung der Menschenrechte ständig beachtet werden. Unabhängige Experten sollten zunehmend Einfluss gewinnen, insbesondere bei der Überprüfung finanzieller Ausgaben.

Politiker und Bürger haben in der Geschichte gemeinsam durch Zivilcourage humanitäre Fortschritte bewirkt. Eine nachhaltige Politik nutzt Erfahrungen der Vergangenheit, beschränkt sich nicht nur auf gegenwärtige Aufgaben, sondern strebt auch mittelfristige und langfristige Ziele an, überprüft diese und schreibt Planungen fort für eine demokratische Gesellschaft.

## 53 Geschichte

Durch Reflektion der Geschichte könnten Gewalt vermieden und die Erfahrungen friedlicher Konfliktregelung genutzt werden. Die Geschichtsschreibung zeigt u.a. seit dem Alten Testament, Herodot, Marx bis heute das Engagement, politischen Ideen einen nachhaltigen Rang zu verleihen. Jeder einzelne ist gleichzeitig Verantwortlicher und Opfer seiner Geschichte. Vergangenheit kann nicht bewältigt werden, nur die Gegenwart.

Für die Konfliktbewältigung sind Aussagen zur Verteilungsgerechtigkeit, zum Umweltschutz und zur Beachtung der Menschenrechte grundlegend. Der Rückblick auf das 20. Jahrhundert zeigt ein düsteres Bild: zwei Weltkriege, Zerstörung durch die Ideologien Nationalsozialismus, Kommunismus und Maoismus, das Ende der Sowjetunion und die Gefährdung der Natur. Gleichzeitig verstärkte sich das Bewusstsein für die globalen Abhängigkeiten der Wirtschaft, der Natur, der Technik und der Verantwortung jedes Einzelnen.

Geschichtswissenschaft sollte sich schwerpunktmäßig der verdrängten Bereiche der Vergangenheit, z.B. in den USA der Sklaverei, in Deutschland dem 2. Weltkrieg, widmen. Vertreter sämtlicher Wissenschaften, auch Historiker, waren in der NS-Zeit in vorseilendem Gehorsam in die Politik verstrickt, auch wenn das nach Kriegsende verschwiegen wurde. Deutsche Politiker, die Bombenangriffe auf Jugoslawien mit KZ-Vergleichen rechtfertigen, haben die Nazizeit nicht verarbeitet, sondern erzeugen Feindbilder. M.E. müsste vor allem die Dokumentation des Widerstandes geleistet werden und die Reflektion der weitverbreiteten Gleichgültigkeit und des Mitläufertums. Aus der sozialpädagogischen Praxis ist bekannt, daß eine harte Gehorsamsdressur in der Kindheit zu Regression durch angepasstes Verhalten führt, das in Gewaltsituationen lebensbedrohlich sein kann. Die Überwindung kindlichen Gehorsams zu einer selbständigen Persönlichkeit, die Macht kritisch hinterfragt, ist ein Teil des lebenslangen Lernens. In Museen werden massenhaft Waffen zur Schau gestellt. Stattdessen sollte die Geschichte der Friedensarbeit dokumentiert werden, z. B. das demokratische Gesellschafts- und Bildungsmodell des Pädagogen Adolf Reichwein (1898 bis 1944), das er während der Zeit des Naziregimes erarbeitet hat, z.B. der Aufstand der Berliner Frauen in der Rosenstraße gegen die Nazis. Feindbilder, Kriegsheldenverehrung, und Besitz- und Machtgier sind Ursachen von Kriegen, welche Historiker bewusst machen könnten.

Künftig wird die Globalisierung der Wirtschaft und Datennetze das Denken und die Kommunikation formen. Der technisch-industrielle Fortschritt fordert zu weiteren Anstrengungen des Umweltschutzes heraus. Die Erkenntnisse der Chaosforschung zeigen, daß dynamische Systeme nicht berechenbar sind, da bereits geringfügige Ursachen große Auswirkungen haben können. Abhängigkeiten und Gefahren müssen ständig erforscht werden. Es ist zu hoffen, daß sich durch Aufklärung über die Menschheitsgeschichte individuelle Verantwortung entwickelt.

## 54 Religion / Ideologien

Die Friedens- und Konfliktforschung hat umfassend dargestellt, daß Konfessionen und Ideologien häufig Ursache von Kriegen waren. Drei der Religionsgemeinschaften, das Christentum, der Islam und das Judentum, weisen fundamentalistische und undemokratische Strukturen auf. Die Menschenrechte sind der Erfolg einer geistigen Elite, die erwartete, daß sich eine Mehrheit für Frieden einsetzt und undemokratische Organisationen Einfluss und Anhänger verlieren. Menschenrechte sind innerhalb vorgenannter Konfessionen nicht verwirklicht, z.B.

- keine gleichberechtigte Anerkennung der Konfessionen,(z.B. Nordirland)
- keine Legitimation der Repräsentanten durch Wahlen,
- keine Gleichberechtigung von Mann und Frau ,

- keine freie Meinungsäußerung, (Lehrverbote für Priester)
- fehlender Einfluss der Mitglieder auf Verwendung der Geldmittel und Entscheidungen.

Der Vatikan hat die Menschenrechtserklärung als einziger europäischer Staat nicht unterschrieben. Derzeit arbeitet der Vatikan an der Aufarbeitung der Inquisition im Mittelalter. Die Rolle von Konfessionen bis heute, Andersgläubige als Sündenböcke zu verfolgen und die Rechtfertigung für Kriege zu liefern, müsste aufgearbeitet werden, um eine Wiederholung zu verhindern, z.B. die antisemitischen Veröffentlichungen von Kardinal Faulhaber zur Nazizeit, die Konfliktsachen in Nordirland oder im Nahen Osten. Ein trauriges aktuelles Beispiel ist vom Chef der katholischen Bischofskonferenz, Karl Lehmann bekannt, der sich klar für die Nato-Luftangriffe auf Jugoslawien im April 99 ausgesprochen hat. (Süddeutsche Zeitung Ostern 99) Diese Position geht unverändert auf die Lehre vom gerechten Krieg (bellum justum) von Augustinus (354 bis 430) zurück, wobei ein Repräsentant der Kirche die Rechtfertigung des Krieges konstruiert.. Unser Gewissen sagt uns, du sollst nicht töten, Krieg ist niemals heilig, humanitär, gerecht, sondern Krieg ist Massenmord. Die Nato-Luftangriffe auf Jugoslawien sind ein Verstoß gegen das Völkerrecht, weil die Charta der Vereinten Nationen missachtet wurde. Die Repräsentanten der Konfessionen haben destruktiven Einfluss auf Politik und Medien. An deren Stelle sollten Friedensforscher an Einfluss gewinnen. Die Mitglieder von Konfessionen sind mitverantwortlich für deren Machtpolitik, auch wenn Tabus und Dogmen die Einsicht in die Selbstverantwortung einschränken.

Wer nimmt heute das Leiden wahr, macht es öffentlich und leistet gewissenhafte Hilfe? Friedensethik wird von weltlichen Organisationen getragen, z.B. von Greenpeace für Ökologie, amnesty international für Menschenrechte oder Terre des Hommes für Hilfen gegen die Armut. Die materielle Hilfe von Religionsgemeinschaften für arme Länder ist angesichts des Reichtums an Landbesitz, Immobilien und der hohen Einnahmen beschämend gering. Das Verbot der Geburtenregelung ist eine menschenfeindliche Ideologie. Nur eine Elternschaft mit der Voraussetzung, die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, sichert die zukunftsfähige Erziehung. Erfahrungen der Entwicklungshilfe belegen, daß eine gute Schulbildung von Mädchen das wirksamste Mittel für eine verantwortungsvolle Familienplanung ist. Die logische Überlegung, daß Mütter und Väter gleichermaßen Verantwortung für ihre Nachkommen haben, wird derzeit nur in geringem Umfang in wenigen Gesellschaften umgesetzt. Hier liegt eine wesentliche Ursache für Defizite der Sozialisation. Konfessionen verhindern gleiche Bildungschancen für Frauen und schließen Frauen von Führungspositionen aus. Das Studium der Kirchengeschichte zeigt auf, daß die Angst der Männer vor ihrer eigenen Sexualität auf die Frauen projiziert wurde. Das führte zu Abwertung, Verhinderung der Mitbestimmung und Selbstbestimmung, zur Verteufelung, Vergewaltigung der Frauen und Massenmord an den Frauen durch die Inquisition. Gesellschaftliche Diskriminierung der Frauen hat Männern und Frauen schon immer erschwert, eine partnerschaftliche Beziehung zu verwirklichen. Männer wurden in ihrer Vaterfunktion entmachtet. Sie wurden verfolgt und ermordet, wenn sie die Macht von Konfessionen infrage stellten durch Aufdecken von Mißständen oder Veröffentlichung unerwünschter wissenschaftlicher Erkenntnisse. Es handelt sich dabei um einen Rivalitätskonflikt.

Religionsgründer, auf die sich Konfessionen berufen, lebten als Vorbilder für Nächstenliebe und verweigerten sich dem vorherrschenden Macht- und Besitzanspruch. Dagegen schufen Nachfolger Dogmen und Hierarchien. In den Zeiten der Religionsgründungen wurde der Auftrag artikuliert, die Wahrheit zu bezeugen um der Gerechtigkeit willen. Beim Versuch einer Begründung von Krieg geschieht das Gegenteil. Wie schwierig es ist, ideologische Hetzkampagnen von Wahrheit zu unterscheiden, ist auch am Bürgerkrieg in Jugoslawien zu erkennen. Mit dem Begriff Säuberung wird Trennung von Religionen, Rassen, Kulturen, Ethnien oder die Front des Kalten Krieges zur ideologischen Forderung, die nicht (mehr) existiert. Die bestehenden Konfessionen sind zu überprüfen, ob sie die Wiederholungsgefahr von Kriegen verhindern durch:

- Erkennen von Feindbildern und Ungerechtigkeiten, die den Nährboden für Autoritätshörigkeit und Mitläufertum bilden,
- Erinnern an Opfer von Verfolgung und Krieg, Mitgefühl insbesondere für Minderjährige, die am meisten leiden, (Opfer nicht beschuldigen)
- Erinnern an Gewalt, (Taten nicht entschuldigen)
- Engagement für Menschenrechte durch Rat und Tat.

Sozialpädagogen der Kommune sind auch Ansprechpartner für Mitarbeiter und Klienten von sozialen Einrichtungen beider christlicher Träger und deren wiederkehrenden Beschwerden: Bevormundung der Klienten und Mitarbeiter, rigide Gehorsamserziehung, Erzeugen von Schuldangst und Schuldgefühlen, sexuelle Übergriffe durch Priester, Vernachlässigung von Pflegebedürftigen, Verweigerung von Hilfe bei Trennung von einem gewalttätigen Ehemann oder bei religiösem Wahn. Diese Vorwürfe beziehen sich auch auf ambulante Einrichtungen nicht nur Altenheime, die in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit finden. Kritiklose Unterwerfung in autoritären Organisationen ist ein Zeichen von Unreife, die selbstverantwortliche Mitarbeiter und Klienten nicht akzeptieren. Konflikte werden zeitweise verschwiegen oder Entlastung außerhalb gesucht, schließlich wird Mitbestimmung angestrebt und wenn diese scheitert, wird mit den Füßen abgestimmt. Kündigungen, leere Begegnungsräume und Austritte aus den Kirchen sind das Ergebnis. Entsprechend den Ausführungen zu Gruppenpädagogik gibt es Erfahrungen, daß Lernbereitschaft gegen ideologisch motivierte Gewalt gefördert werden kann, wenn eine Mehrheit der Gruppenmitglieder gewaltfreie Vorbildfunktion einnimmt. Die Gruppenleitung stärkt diese Vorbildfunktion und kann einer Polarisierung gegensteuern. Auch heute gibt es dagegen Beispiele, wie fanatische Führer Gruppen ideologisch gleichschalten. Z.B. bei der Beratung von Sektenaussteigern wird schwacher Selbstwert deutlich, durch Unterwerfung unter eine Autorität wird versucht, die eigenen Probleme zu lösen. Gegen Fundamentalismus sind auch Erkenntnisse der Organisationsentwicklung anwendbar. Entscheidend ist die Qualität der Angebote und die Art wie sie vermittelt werden. Der Mensch kann sich nur annähern an die ewige Wahrheit, deshalb ist jede Religion und Weltanschauung gleichberechtigt, die diese Toleranz praktiziert.

Die Mystik ist Grundlage jeder Religionsgemeinschaft, auch der ältesten, dem Brahmanentum. Das ist in der Veda überliefert. Im Mittelalter wurden christliche Mystiker verfolgt und verbrannt. Der berühmte Mystiker Meister Eckhart, wurde als Häretiker verurteilt, der päpstliche Bannspruch ist bis heute nicht aufgehoben. Religionen, welche Distanz von Askese, Sucht und Fanatismus, also den mittleren Weg vertreten, geben Lebensorientierung. Die Erde „untertan“ machen hatte nicht den Sinn von Ausbeutung, sondern von Fürsorge, Bewahrung. Autoritäre Repräsentanten sprechen häufig von „Hirtenamt“ und von „einfachem Kirchenvolk“, sie benötigen schwache Mitglieder. Der Volksmund setzt „lammfromm“ mit uninformiert gleich. Wirksam gegen Krieg sind Widerstand gegen Fanatismus und Engagement in Organisationen, welche die Menschenrechte verwirklichen. Auch Religionsgemeinschaften sind an ihren Taten zu erkennen.

## **55 Journalistik/ Medientheorie**

Wir befinden uns in einer Zeit der Medienflut, der Bilderflut. Weite Teile der Bevölkerung lesen keine Tageszeitung, das Fernsehen ist für sie die einzige Informationsquelle. Bilder prägen sich stärker ein als Worte, ihr Sinn erschließt sich müheloser und sie werden auch außerhalb von Reklame zur Manipulation eingesetzt. Das erklärt auch die große Beliebtheit von Videospiele. Die Darstellung von Gewalt in den Medien beeinflusst sowohl Minderjährige als auch Erwachsene. Fachleute haben die Auswirkungen auf das Bewusstsein und die Psyche bewiesen, welche die Grundlage für Gewalthandlungen bilden können. Auch die Polizei weist auf Nachahmungstäter hin. Gewalt und Pornographie bringen der Sensationspresse hohe Verkaufszahlen. Andere Medien kopieren teilweise dieses Zerrbild, weil hohe Einschaltquoten und Auflagen auch die Werbeeinnahmen erhöhen. Diese

Dynamik und auch parteipolitische Einflüsse wirken über die Hierarchien der Redaktionen auf Journalisten. Die Bedürfnisse der Nutzer sind Unterhaltung, Information und Bildung, unbewusste Motive weisen zudem auf die Verdrängung wichtiger Lebensbereiche hin:

- Der eigene Tod und der Tod von Nahestehenden wird weitgehend verdrängt. Lebensentwürfe zeigen auf, daß das Ende häufig nicht wahrgenommen wird. In Altenheimen und Krankenhäusern wird Sterbebegleitung zur professionellen Aufgabe. Das Tabuthema Tod kann durch den Konsum von Krimis etc. mühelos ohne Trauerarbeit umkreist werden.
- Das eigene Gewaltpotenzial wird verdrängt. Die Reflektion von eigenen Gewalthandlungen, aggressiven Worten und Gedanken ist ein mühevoller Prozess. Dieser kann auf den Konsum von Gewaltdarstellungen reduziert werden.
- Sexuelle Bedürfnisse werden verdrängt. In der Realität muss eine Übereinstimmung der Beteiligten gesucht werden. Die weitverbreitete Reduzierung von Frauen in Medien auf nackte Haut lässt den Schluss zu, daß auf ein autistisches Ersatzprogramm ausgewichen wird. Die abwertende Darstellung von Frauen schädigt ihr gesellschaftliches Ansehen, das wird zu wenig beachtet.
- Gewalt kann bei den Opfern zur Wiederholung der Opferrolle führen, wenn sie sich unkritisch einem „Führer“ oder Ideologien unterwerfen. Das wird auch bei der Wahltaktik ausgenutzt, die Ängste schürt (z.B. vor Einwanderung, Kriminalität) und anschließend den Retter präsentiert. Ängste verschleißeln die eigenen Kräfte, entpolitisieren und erzeugen irrationale Abhängigkeiten.
- Das eigene Leben wird als langweilig empfunden. Die Sucht nach Nervenkitzel durch Horrorfilme etc. setzt die Hemmung vor Gewalt herab. Eine passive Konsumhaltung verhindert, die Herausforderungen für ein erfülltes Leben zu erkennen.

Medien haben bei der Vermittlung von Bildung und Kultur einen wesentlichen und zunehmenden Anteil. Da es lukrativ und mühelos ist, Stammtische zu bedienen, ist die qualitative Auswahl des Nutzers gefordert. Eine Zensur ist undemokratisch und verstärkt Verdrängungen, sie ist ausschließlich zum Schutz von Minderjährigen sinnvoll. Der mündige Bürger erwartet engagierten Journalismus, der sich an der Realität orientiert. Er erkennt den Zweck von manipulierter Kriegsberichterstattung und durchschaut die Vergleiche mit der NS-Zeit von deutschen Demagogen zur Rechtfertigung von Bombenangriffen auf Jugoslawien. Bei der Aufklärung und Bekämpfung von Korruption sind neben der Justiz auch die Medien unentbehrlich. Seriöse Medien trennen erkennbar Fakten und Kommentare und lassen eine Vielfalt von Meinungen zu. Sie zeigen Machtprozesse auf und leisten damit ihren Beitrag zu einer lebendigen Demokratie.

## 56 Ökonomie

Das Wirtschafts- und Machtgefälle innerhalb von Wohlstandsregionen, zwischen West- und Osteuropa, zwischen Nord und Süd verstärken vorhandene Konflikte. Die Analyse der Gerechtigkeit führte zu Systematisierungen, z.B. Klassen, Schichten, 2/3 Gesellschaft, Wissensgesellschaft. Die Forderung nach Umverteilung trat in den Hintergrund, die Chancengleichheit für den Zugang zu Informationen und Bildung wird nun als Voraussetzung für Verteilungsgerechtigkeit erkannt. Das Anforderungsprofil an Mitarbeiter lässt sich folgendermaßen beschreiben: hohes Bildungsniveau, gutes Fachwissen, einschlägige Berufspraxis, Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, emotionale Intelligenz, (d. h. Selbstbewusstsein, Kreativität, Empathie, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsmotivation) soziale Kompetenz. (d.h. Teamfähigkeit, Führungsqualitäten, Kundenorientierung, interkulturelle Kompetenz) Die Globalisierung und neue Technologien fordern ein hohes Maß an räumlicher, zeitlicher und inhaltlicher Flexibilität. Diese hohen Anforderungen bestimmen die Personalauslese. M.E. vermittelt Erwachsenenbildung zu einem geringen Teil diese Qualifikationen, diese werden in der Kindheit erworben durch Erziehung unter Berücksichtigung der Entwicklungsphasen. Eine nachhaltige Familienpolitik ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Soziale und ökologische Rahmenbedingungen der Wirtschaftspolitik bedürfen auch der Bereitschaft

einer praktischen Umsetzung im Arbeitsleben. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine oft geäußerte Grundsatzerklärung, aber Frauen sind benachteiligt, insbesondere Mütter. Berufstätige Mütter sind **die** Hochleistungsträger unserer Gesellschaft, sie haben die längsten Arbeitszeiten, nicht selten pflegen sie im Urlaub kranke Kinder.

Während Männer Ende 1999 in Westdeutschland eine Alters-Durchschnittsrente von DM 1.891.—erhielten, lag sie bei Frauen bei DM 854.- lt. Verband Deutscher Rentenversicherungsträger. Da meistens Frauen ihre Berufstätigkeit einschränken zugunsten der Kindererziehung, sind sie oft nicht in der Lage, den eigenen Lebensunterhalt zu sichern. Die von Arbeitgebern geforderte Flexibilität ist durch Kinder eingeschränkt, das erschwert die Berufstätigkeit. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf würde erleichtert durch mobile Arbeitszeitregelungen, Kombination mit Heimarbeit, Teilzeitstellen auch für Führungspositionen, Anreiz für Erziehungsurlaub der Väter die ersten drei Lebensjahre von Kindern, Ganztagschulen, Betreuungsdienste für Kinder auch bei Krankheit und Haushaltsdienste.

Zum Verständnis des materiellen Gefälles in unserer Gesellschaft ist die Arbeitslosigkeit und der gleichzeitige Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu beachten. (z.B. Krankenpflege) U.a. führt diese Situation zu erhöhtem Druck auf Arbeitnehmer, Überstunden zu leisten. Sie geht zu Lasten der Gesundheit und gefährdet die Arbeitsfähigkeit. Mütter und Väter haben Schwierigkeiten, Familie und Beruf zu vereinbaren. Aber die Balance von Arbeit und Freizeit und ein harmonisches Familienleben sind leistungsmotivierend und fördern die Kreativität, deshalb ist eine neue Unternehmenskultur nötig. Mobbing und Machtspiele verschleißern Energien und machen krank. Nach den Erkenntnissen der Organisationsentwicklung sind soziale Systeme maximal erfolgreich, wenn Vertrauen und Dialog den Führungsstil bestimmen und Mitarbeiter in eigenverantwortlichen Teams Wissen, Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen können. Bei der Personalauswahl wird zunehmend auf Beziehungskompetenz geachtet. (bürgerschaftliches Engagement, Erfahrungen im Zivildienst) Großbetriebe entsenden Führungskräfte im Rahmen von Fortbildung zur Mitarbeit in soziale Einrichtungen. Bei der Produktwerbung werden familienfreundliche oder ökologische Unternehmenskultur herausgestellt, weil Verbraucher und öffentliche Auftraggeber das beachten. Diese Entwicklungen werden die Arbeitswelt nachhaltig verändern.

Der gesellschaftliche Status leitet sich primär vom Beruf ab. Arbeitslosigkeit bedeutet Verlust von Selbstwert, sozialem Umfeld und Strukturierung der Zeit. In der sozialpädagogischen Praxis zeigt sich, daß der Verlust des Arbeitsplatzes der Klienten evtl. wegen Alkoholabhängigkeit erfolgte, die oft geleugnet und deshalb weder diagnostiziert, noch therapiert wird. Suchtberater empfehlen eine „gestufte Intervention“ bereits am Arbeitsplatz, d.h. Prophylaxe, den Abhängigen Gespräche und Hilfe anbieten, bei Misserfolg abmahnen, Stellungnahmen der Abhängigen einholen und Vereinbarungen treffen, falls diese keinen Erfolg bringen, ist die Kündigung der letzte Schritt. Ein schlechtes Arbeitsklima kann Auslöser sein für Sucht und psychosomatische Krankheiten. Der Zusammenhang von Mobbing und hohem Krankenstand wird häufig ausgeführt, (SZ Bildung und Beruf, Sonderhefte PSYCHOLOGIE HEUTE, Gesundheit für Leib und Seele/ Erfolg) möglicherweise ist der Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit gegeben.

Der Bundesverband der Deutschen Industrie hat seine Mitgliedsunternehmen aufgefordert, auffällig gewordene Rechtsradikale zu entlassen, das ist das falsche Signal. Manche Unternehmen leisten bereits Aufklärung und „gestufte Intervention“, bei Diskriminierung von Mitarbeitern wegen Herkunft, Farbe, Religion oder Geschlecht wird abgemahnt und werden Auflagen für partnerschaftliches Verhalten gemacht, falls diese nicht eingehalten werden, dann muss mit Kündigung gerechnet werden.

Häufig beschuldigen Arbeitslose das Arbeitsamt oder Sozialamt für ihre Arbeitslosigkeit, die nur zahlen anstatt eine Arbeitsleistung zu verlangen, d.h. daß Selbstverantwortung und Leistungsmotivation vermittelt werden müssten. Aus- und Weiterbildung lehren zu wenig das Lernen, sondern setzen Motivation voraus. Bildungsangebote mit entsprechend erweitertem Angebot

und neue Arbeitsmodelle, z.B. „Bürgerarbeit“, könnten an die finanziellen staatlichen Leistungen gekoppelt werden, damit nicht Untätigkeit und Passivität finanziert werden. Die Solidargemeinschaft trägt die arbeitsunfähigen Mitglieder, eine Gleichheit der Pflichten und Rechte sollte für die arbeitsfähigen Mitglieder gelten.

Die ökonomische Globalisierung kann nicht die Armut der Entwicklungsländer, Auseinandersetzungen um Ressourcen und Energiequellen und das Wirtschafts- und Machtgefälle in Armutsregionen verhindern. Die Vereinten Nationen führten dazu während des Millenniums-Gipfels aus, dass die Vorteile und Lasten der Globalisierung derzeit nicht gleichmäßig verteilt sind. Die Internationalisierung der Finanz- und Kapitalmärkte ermöglicht jederzeit Renditespekulationen. Kapitalanleger sind ermächtigt, Profitansprüche an Aktiengesellschaften zu stellen, welche die sozialen und ökologischen Grundlagen der Demokratie gefährden. (Shareholder-Value-Prinzip) Im 19. Jahrhundert bewegten sich Auswanderungsströme aus den reichen Ländern in schwach besiedelte Regionen, heutzutage aus armen Ländern in reiche, dicht besiedelte Länder. Bevölkerungswachstum und Armut erfordern einen Strukturwandel. Dieser Notstand hat dazu geführt, kriminelle Geschäfte mit „Menschenhandel“ zu ermöglichen. Der Drogenhandel hat seine Ursachen sowohl in der Armut der Erzeugerländer, als auch in der verbreiteten Suchtabhängigkeit in reichen Ländern. Insbesondere Krisengebiete schaffen die Bedingungen für den Drogenhandel und das organisierte Verbrechen. Die Waffenindustrie und der Waffenhandel profitieren auch an Geschäften, welche Rüstungskontrollgesetze und Exportrichtlinien verbieten.

Die ökonomische Globalisierung führt zu Abhängigkeiten, die begleitende sozialpolitische und ökologische Reformen erfordern, welche die Welthandelsorganisation, Weltbank und der IWF und Internationale Gerichtshof herbeiführen könnten. In Einzelfällen rufen Bürgerinitiativen in der Öffentlichkeit zu Kaufboykott auf, dadurch gewinnt der Konsument Einfluss auf die Berücksichtigung der Menschenrechte.

## **57 Pädagogik/ Bildung/ Therapie**

Die Sozialpädagogik leistet einen Beitrag zu Erziehung, Bildung und Therapie, weitere Professionen sind daran beteiligt, z.B. die Medizin mit Beratung für gesunde Lebensweise, Politik mit politischer Bildung oder Psychologie mit Beratung und Therapie. Die Erwachsenenbildung umfasst eine Vielzahl von Berufen. Die Sozialisation und Ausbildung in Kindertagesstätten, Heimen und Schulen ist Aufgabe von Erzieherinnen/ Erziehern und Lehrerinnen/ Lehrern. Die Pädagogik wurde auch von Laien beeinflusst, insbesondere durch die Erfahrung, dass Minderjährige liebevolle Zuwendung sowie Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse benötigen und damit Einschränkungen für die Bezugspersonen verbunden sind.

Die Geschichte der Kindheiten ist verknüpft mit den Macht- und Besitzverhältnissen. Das sog. Goldene Zeitalter wird mit dem Matriarchat und Mutter- oder Naturreligionen verbunden. Die Geburt und das Leben wurde in Zusammenhang mit der göttlichen Welterschöpfung gesehen. Der Schutz des Lebens war Ausdruck natürlicher Friedlichkeit und ein Angriff auf das Leben war geächteter Tabubruch. Die Ablösung durch das Patriarchat ist gekennzeichnet vom Willen zu Herrschaft durch Unterwerfung und Besitzstreben. Die Gottheit wurde als Mittel der Macht gesehen. Die Geschichtsschreibung berichtet wiederholt von Kindesmord, u.a. in der Bibel die Tötung erstgeborener Söhne durch Soldaten. Vermutlich besteht ein Zusammenhang mit der Erbfolge. Bis in das Mittelalter ist das Aussetzen von Kindern überliefert. In der Folgezeit wurde über körperliche Gewalt gegen Kinder berichtet zur Dressur der Kinder und der Triebabfuhr der Erzieher. Ähnliches gilt für die psychische Gewalt, sie erzeugt Ängste und Abhängigkeiten von fundamentalistischen Konfessionen und diktatorischen Herrschern und stabilisiert dadurch deren Macht. M. E. sind die genannten historischen Entwicklungen nicht überwunden. Die Überbevölkerung und die einseitige

Technologisierung tragen dazu bei, daß Kindheiten mit neuer Grausamkeit belastet sind: Verhungern, Vernachlässigung, (Straßenkinder) Kinderarbeit und Missbrauch. In Deutschland wirkte über mehrere Generationen hinweg die „Schwarze Pädagogik“ des Arztes Daniel Gottlob Moritz Schreber (1808 – 1861). Unter dem Vorwand der Erziehung wurden Anleitungen zu Misshandlung und Vernachlässigung von Säuglingen und Kindern gegeben, welche die Voraussetzungen für die willigen Helfer Hitlers schufen. Der amerikanischen Wissenschaft verdanken wir Untersuchungen über den Zusammenhang von Erziehungsstil und Widerstand während der Nazi-Zeit. (The Altruistic Character, New York 1986) Mehr als 400 befragte Zeitzeugen hatten eine Erziehung durch Überzeugung ohne Gewalt von ihren Eltern erlebt, das verschaffte ihnen die Fähigkeit zu Mitgefühl und das Selbstvertrauen, um sich Unrecht zu widersetzen. Kinder die mit Gewalt erzogen wurden, sind als Erwachsene gefährdet, diese Erfahrungen zu wiederholen, sich Autoritäten unterwürfig zu beugen und Schwächere zu unterdrücken. Zeitzeugen berichten, daß auch die Erziehung in kirchlichen Institutionen in der Zeit des Nationalsozialismus auf Zucht und Ordnung ausgerichtet war. Einmalig in der Geschichte sind die „Umerziehungsversuche“ der Sieger an den Deutschen nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Sie wurden mit Verachtung abgewehrt, auch weil der Gegensatz von erzieherischen Ansprüchen und den NS-Verbrechen bewusst aber nur autoritärer Druck für eine Verhaltensänderung anerkannt wurde. Durch Seilschaften wurden alte Machtverhältnisse erhalten, auch in Schulen und Familien galt häufig das Recht des Stärkeren. Z.B. wandte sich Ende der 50er Jahre ein Jugendlicher hilflos an das Jugendamt, weil er und seine Geschwister (zwischen 1938 und 44 geboren) ständigen Misshandlungen von ihren Eltern ausgesetzt waren. Diese waren begleitet von Morddrohungen: „Den einen packen, den anderen damit erschlagen.“ Das Vormundschaftsgericht entzog den Eltern das Züchtigungsrecht und das Aufenthaltsbestimmungsrecht für diesen Jugendlichen. Wenige Jahre später verstarb der jüngere Bruder durch Suizid. Noch heute hört man Äußerungen von alten Männern wie: „Was dich nicht umbringt, macht dich stärker. Kinder brauchen eine starke Hand“ (= Schläge). Diese stammen offensichtlich aus der „Schwarzen Pädagogik“. Eine Zäsur für die Erziehung der Nachkriegszeit bedeutete die antiautoritäre Bewegung von 1968, die von Professoren, Studenten, und Schriftstellern ausging. Eine kritische Selbstbesinnung und Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit führten zu einem Bruch mit der Elterngeneration. Die neuen pädagogischen Ziele sollten den Widerspruch zwischen den realen Strukturen und den im Grundgesetz festgelegten demokratischen Rechten beseitigen:

- durch weitgehende Selbstbestimmung des Kindes und geringe Steuerung durch Bezugspersonen,
- durch Unabhängigkeit von Normen und Institutionen, ( z.B. freie Sexualerziehung, neue Lebensformen außerhalb von Kleinfamilien, Kinderbetreuung in Einrichtungen der Elternselbsthilfe)
- durch Befreiung von Manipulationen durch Werbung, Ideologien und Massenmedien,
- durch Befreiung von Leistungsdruck und ökonomischen Zwängen. (z.B. selbstbestimmte Projekte anstelle Abhängigkeit als Arbeitnehmer)

Das Studium der antiautoritären Erziehung, wie sie in dem englischen Internat Summerhill verwirklicht ist und des Marxismus, verbesserten das Bildungs- und Argumentationsniveau, vorausgesetzt man bewahrte sich kritisches Denken und Abstraktionsvermögen. Politik, Justiz und Polizei gingen mit undemokratischen Mitteln gewaltsam gegen die außerparlamentarische Opposition vor, (ein Polizist erschoss einen Demonstranten und wurde freigesprochen) bevor die RAF kriminelle Taten verübte. Die Mehrheit der Deutschen lehnte eine Aufklärung über die NS-Vergangenheit ab, Täter und Anhänger waren nach wie vor einflussreich. Die Angriffe auf die Studentenbewegung weisen auf Verschiebung von Schuld hin, besonders verdächtig galten Individuen, die sich auf demokratische Rechte beriefen. Sie richteten sich auch gegen Intellektuelle insgesamt, hier dürfte es sich um eine Neidreaktion von Menschen handeln, die selbst geistige Anstrengungen scheuen. Reformen sind ein Prozess, genannt „langer Marsch durch die Institutionen“, die intellektuelle und

emotionale Entwicklung erfordern und die Umsetzung in demokratisches Handeln. Die Verdrängung der Vergangenheit zeigt sich bis heute durch rechtsradikale Gewalt in Deutschland:

- am Beifall und Einverständnis der älteren Generation für rassistische Straftaten von Jugendlichen, z.B. beim Brandanschlag auf das Asylantenheim Hoyerswerda,
- an der Rechtfertigung fremdenfeindlicher Ausschreitungen mit sozioökonomischen Gründen, z.B. hoher Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland,
- an der Verleugnung der historischen Dimension durch Wiederholung der alten Vorurteile einer „Volksfeindideologie“, z.B. Wahlkampagne „Kinder statt Inder“
- an der Verschiebung und Verharmlosung von Schuld, z.B. warf der hessische Ministerpräsident Roland Koch der Bundesregierung am 24.8.2000 vor, den Rechtsextremismus zu „dramatisieren“ und sprach von „Medienhysterie“.

Der Rechtsextremismus wird durch die Parteienfinanzierung gestärkt, da diese staatlichen Zuschüsse nach dem Gießkannenprinzip vergeben werden. M. E. sollten diese stattdessen von der Qualität der politischen Willensbildung abhängig gemacht werden. Parteien benötigen eine begleitende unabhängige Qualitäts- und Finanzkontrolle, um rechtsfreie Räume zu verhindern. Politiker fordern häufig die Bürger auf zur „Ächtung“ oder zum „Kampf gegen Rechts“. Diese Aggressionsabfuhr dient einer Polarisierung. Politiker die sich sachkundig machen, unterscheiden zwischen rechtlichen Konsequenzen für Straftäter und Bildung sowie Integrationshilfen für Lernwillige. In Massenmedien werden sowohl moralische Positionen gegen Gewalt, als auch die Abwertung dieser Moral vermittelt, oder Sündenböcke erfunden. Jede private und öffentliche Erziehung und Bildung richtet sich nach ethischen Grundsätzen, die eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sind. Diese müssen nicht nur Personen, sondern auch Institutionen garantieren, das lehren Erfahrungen aus der Geschichte. Früher gingen Fortschritte bei der Verwirklichung der Menschenrechte von Einzelnen oder einer Elite aus. Zahlreiche Beispiele zeigen, wenn Einzelne als ethische Vorbilder Definitionsmacht erlangt haben, wurden sie gehasst und ermordet, z.B. Rosa Luxemburg, Martin Luther King u.v.a. Eine zukunftsfähige Erziehung und Bildung stützt sich nicht nur auf pädagogische Ziele, sondern bietet Vorbilder und Lernen durch Handeln. Der Kernpunkt der Moral ist bereits Bestandteil der ältesten Religion, des Brahmanentum: liebe andere Menschen wie dich selbst. Da wir uns um diese Lebensweise ständig bemühen müssen, haben wir viele Maximen der Menschlichkeit formuliert: Verständigung, Gleichberechtigung, Toleranz, Freiheit, Solidarität, Mitgefühl, Selbstverantwortung, soziale und ökologische Verantwortung. Ohne Verklärung der Vergangenheit ist erkennbar, daß Erziehungs- und Bildungsziele teils abgelehnt, teils missionarisch nur von anderen gefordert wurden und eine Elite sich bemühte, danach zu leben.

In den Medien wird Gewalt, die von Minderjährigen ausgeht, häufig ausgrenzend mit Sündenbock-Funktion vorgeführt und die gesellschaftliche Verantwortung ausgeklammert. Das Studium der zahlreichen Statistiken gibt ein realistisches Bild über das Ausmaß und die Aufteilung unter den Geschlechtern. Auf der Suche nach den Ursachen von Gewalt werden auch biologische Begründungen erforscht. Im 18. Jahrhundert wurden Gesetzesbrecher von England nach Australien gebracht. Die Nachkommen haben bewiesen, daß kaum genetische Gründe vorgelegen haben können. Auch die Rolle des Hormons Testosteron ist fraglich, da sich der Hormonstoffwechsel vor der Pubertät bei beiden Geschlechtern unwesentlich unterscheidet aber die Gewaltneigung. Beobachtungen von Säugetieren sind interessant, aber Vergleiche sind nicht übertragbar, weil der Mensch mit Verstand und freiem Willen auf seine Umwelt reagieren kann. In der rechten Hirnhälfte sind Gefühle und Kreativität, in der linken das Rationale lokalisiert. Das weibliche Gehirn hat eine stärkere Verbindung, ein breiteres Neuronengeflecht zwischen den Hirnhälften als das männliche. Für die Entwicklung eines Individuums und einer sozialen Gemeinschaft ist es wesentlich, Emotionen als Realität zu erkennen, fühlend zu denken und denkend zu fühlen. M.E. kann daraus geschlossen werden, daß die

Sozialisation neue Prioritäten erfordert, denn durch Training lassen sich auch mentale Fähigkeiten verbessern.

Schwerpunkte für männliche Sozialisation:

- Wahrnehmung und Beachtung eigener Gefühle,
- Kooperation und Teamfähigkeit,
- Selbstwertgefühl und Sachorientierung statt Konkurrenz,
- Förderung von Lese- und Sprachkompetenz und musischer Fähigkeiten,
- Hauswirtschaftliche Fähigkeiten, Säuglingspflege, Kindererziehung,
- Suchtprophylaxe.

Schwerpunkte weiblicher Sozialisation:

- Reflektion eigener Gefühle,
- Entscheidungsfähigkeit und Selbständigkeit,
- Selbstvertrauen und Präsentation eigener Fähigkeiten und Leistungen statt Eitelkeit,
- Bewusstmachen von Machtverhältnissen und Abhängigkeiten,
- Handwerkliche und technische Fähigkeiten,
- Eigenständige, zielorientierte Lebensplanung.

Die vorgenannten Schwerpunkte für Erziehung und Bildung zeigen deutlich die Unterschiede zu den bestehenden patriarchalischen Rollenbildern. Das vorherrschende Definitionsschema der Männer von Männlichkeit beinhaltet Macht- und Besitzwerb durch das Ausschalten von Rivalen, gesundheitlich riskante Lebensweisen z.B. in Beruf oder Sport, d.h. es weist fremd- und selbstzerstörerische Züge auf. Statistiken und die Praxis der Sozialpädagogik bestätigen das Machtgefälle und die Gewalt gegen Frauen, die von der Gesellschaft verdrängt werden.

Die Anzahl der alleinerziehenden Mütter nimmt zu, diese Tatsache wird zunehmend zur Kenntnis genommen, auch weil Frauen von prominenten Männern in der Öffentlichkeit oft darauf hinweisen, daß sie wie viele andere Frauen alleinerziehende Mütter sind. Die Gründe für die Abwesenheit der Väter sind vielschichtig, die Folgen sind nicht allgemein bekannt. Die Sozialpädagogik unterstützt die Mitwirkung der Väter an der Erziehung, soweit die Motivation erreicht werden kann. Z.B. wurde ein Säugling in der Klinik wegen eines Knochenbruchs im Kopf untersucht. Bei der Aufnahme erklärte der Vater, daß er ihn in Abwesenheit der Mutter auf ein Sofa gelegt hatte, da war er zu Boden gefallen. Die Mutter sah eine Beule am Kopf, deshalb bestand sie darauf, ihn in die Klinik zu bringen..Die Mutter wandte sich an eine Beratungsstelle, in der die Eltern einige Stunden gemeinsam beraten wurden, bis der Vater die Teilnahme verweigerte. Im Verlauf eines längeren Beratungsprozesses der Mutter zeigte sich, daß sie die Eheschwierigkeiten verdrängt hatte. Sie hatte auf Drängen des Kindsvaters wegen der gemeinsamen Verantwortung für das Kind, geheiratet. Die Eltern hatten vor der Ehe vereinbart, ihre Arbeitszeiten auf halbtags zu reduzieren, um die Betreuung des Kindes und die Haushaltsführung zu teilen. Zu Beginn der Mutterschutzzeit klärte sich, daß der Ehemann seine Arbeitsstelle vor längerer Zeit aufgegeben hatte. Er sagte, er habe ein Studium ergriffen, entgegen seinen Äußerungen nahm er an keiner Ausbildung teil, auch fehlte die Hochschulreife. Er verheimlichte seine Alkoholprobleme und zeigte keine Krankheitseinsicht. Zwischen den Eltern gab es häufig Streit, weil der Vater sich weigerte, sich an der Haushaltsführung oder Versorgung des Kindes zu beteiligen. Die Mutter nahm es häufig vor der Überforderung durch den Vater in Schutz. Nach der Trennung der Eltern vermittelte der Sozialdienst eine Halbtagspflegestelle und finanzielle Hilfe für das Kind. Der Vater weigerte sich, für seinen Sohn den Unterhalt in Höhe von DM 120.—mtl. zu leisten. Das Jugendamt übernahm eine Unterhaltspflegschaft für das Kind. Das Sorgerecht wurde der Mutter übertragen, der Vater wollte es nicht. Der Vater störte die Beziehung zur Pflegemutter. Die

Besuchsregelung war mit Schwierigkeiten verbunden. Der Vater forderte eine Regelung wochentags. Das Gericht legte die üblichen 2 Sonntage mtl. fest, die der Vater oft ohne Benachrichtigung nicht einhielt. Mehrmals weigerte sich der Sohn zum Vater zu gehen denn der Vater zeigte Verwahrlosungstendenzen. Später hatte der Vater drei weitere Kinder mit zwei Freundinnen, diese betreuten während der Besuche auch sein erstes Kind. Im Kleinkindalter sprach der Sohn häufig fremde Männer mit „Papa“ an und hielt nicht Distanz. Im Lauf der Beratung der Mutter wurden die Probleme der Vaterrolle, die kinderfeindlichen gesellschaftlichen Zwänge und die unrealistische Erwartung an die Ehe bearbeitet.

Vor 30 Jahren legte Alexander Mitscherlich 4) eine Analyse von höchster Aktualität vor: „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“. Er beschreibt nicht nur die Folgen physischer Abwesenheit von Vätern, sondern auch ein Erlöschen des Vaterbildes. Die gesellschaftlichen Auswirkungen sind Angst, Aggressivität, Neid und Zwanganpassung. Das reale Erlebnis eines Vaters ist für die Gewissensbildung und Bewältigungspraxis des Lebens von entscheidender Bedeutung. Die Idealisierung oder Bagatellisierung der Mutterrolle verdeckt die Überforderung, sie erleichtern weder Müttern noch Kindern das Leben. Der Weg in die vaterlose Gesellschaft ist vorerst weit wirkungsvoller gelenkt von regressiven Ängsten als von kritischer Einsicht.

Die Psychotherapie setzt bei Patienten in der Regel die Freiwilligkeit aufgrund eines Leidensdruckes voraus und gute sprachliche Ausdrucksfähigkeit und Aufnahmefähigkeit. In der Sozialpädagogik ist das Prinzip der Freiwilligkeit durchbrochen, wenn ein Minderjähriger gefährdet ist, außerdem kann die Erfüllung eines gesetzlichen Auftrags im Vordergrund stehen. Rat und Tat sind gleichwertig und sie wenden sich nicht nur an den Hilfesuchenden, sondern beziehen die Familie und das soziale Umfeld ein. Therapie und Sozialpädagogik wirken in einigen Modellen zusammen:

- An Schulen wird die Lösung von Konflikten durch Verbalisieren eingeübt, um Regeln des Zusammenlebens durch Kompromisse zu erlernen. Dabei werden die Fähigkeiten von Schülern gestärkt. (Strafen sind dagegen defizitorientiert) Lehrer und Schüler werden zu Streitschlichtern ausgebildet.
- In Jugendgruppen wird trainiert, mit Frustrationen und Provokationen kontrolliert umzugehen, Feindbilder zu durchschauen und Gefühle zu reflektieren.
- In Justizvollzugsanstalten werden Straftäter mit ihren Taten und den Leiden ihrer Opfer konfrontiert und deren Entschädigung angestrebt. Neben Therapie werden Hilfen zur Lebensplanung angeboten.
- Bei der Suchttherapie sind die Risiken aufzuzeigen. (Hirnschädigungen, Abhängigkeiten, Psychosen, Nieren- und Leberschäden...) In Einrichtungen wird durch Reglementierung des Tagesablaufs das Selbstbewusstsein, die Belastbarkeit und Ehrlichkeit gestärkt. Aufgrund fehlender gesellschaftlicher Unterstützung gegen Sucht ist die Wiedereingliederung erschwert, (Gewohnheitstrinken, Rausch als „Männlichkeitsbeweis“) deshalb ist Nachbetreuung auch in Selbsthilfegruppen sinnvoll.
- In der Familienberatung wird eine Gefährdung von Kindern oder Frauen durch Gewalt abgewendet, das Familiensystem und das soziale Umfeld gestärkt und werden Netzwerke einbezogen. Gewalterfahrungen in der Kindheit können bei Frauen dazu führen, diese zu verdrängen, Schuld bei sich selbst zu suchen und das Erleiden von Gewalt zu rechtfertigen. Bei Männern können Gewalterfahrungen aus der Kindheit zu unbewusster Identifikation mit dem Aggressor führen und der Rechtfertigung eigener Gewaltanwendung. Die Familienberatung bietet Unterstützung, um eigene Gefühle bewusst zu machen, Gewalterfahrungen zu verarbeiten und eine gleichberechtigte Partnerschaft zu erlernen.

Die Kriminalpolizei hat Abteilungen für Opferschutz eingerichtet. Diese stellen fest, daß Frauen häufig unter Druck gesetzt werden, um sie an einer Anzeige oder Trennung zu hindern (bis zu Morddrohungen) und der Alkoholmissbrauch eine entscheidende Rolle spielt, denn er verstärkt den Kontrollverlust der Täter. Prävention gegen Männergewalt muss sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Ursachen umfassen. In Bündnissen von Beratungsstellen, Frauenhäusern, Jugendamt, Polizei, Justiz u.a. Beteiligten wird damit begonnen.

Alltäglich begegnet uns Gewalt, auch sexuelle Gewalt gegen Kinder und Frauen in Bildern und Worten. Für Frauen ist es schwieriger, gegen diese öffentliche Diskriminierung vorzugehen, weil pädagogische Erkenntnisse über die negativen Folgen für Frauen, Kinder und Männer oft als Feminismus marginalisiert werden. In der Pädagogik sind Männer als Vorbilder unterrepräsentiert. Das liegt auch daran, daß Erziehung belastend und wenig lukrativ ist. Die Veränderung der Machtverhältnisse und die Verteilungsgerechtigkeit sind auch in dem Bereich ungelöst und eine Aufgabe für die Zukunft. Erfahrungen belegen, daß fehlende reale männliche Vorbilder durch imaginäre ersetzt werden. Die Idole stammen z.B. aus der Musikszene, aus Filmen oder Heftchen unterschiedlicher Qualität. Die männliche Kindheitsentwicklung zeigt aufgrund des Mangels an realen männlichen Vorbildern Minderwertigkeitsgefühle und Ängste auf, die durch Macht- und Gewaltphantasien kompensiert werden. Der Schwächere sucht aus Angst die Überlegenheit, er passt sich autoritären Leitbildern an. Die ersten Bindungen eines Kindes an Mutter und Vater entstehen aus der Häufigkeit der Kontakte. Später folgen Bindungen an weitere Vorbilder, mit denen sich Minderjährige identifizieren. Eine überzeugende Vermittlung ethischer Kompetenz erfordert Authentizität, im Volksmund heißt es: „Nicht Wasser predigen und selbst Wein saufen“. Die Pädagogik schafft durch konstruktives Lernen ein Übungsfeld für gewaltfreies Zusammenleben (z.B. Partnerschaften mit Schulen verschiedener Nationalität, Mitarbeit in sozialen Einrichtungen, Beteiligung an der Kommunalpolitik) und stärkt Neugier und Interesse, um Ideologien zu durchschauen und Werte wie Mitgefühl zu vermitteln. Bei der familiären Sozialisierung sind Väter oft verunsichert zwischen der Überforderung und dem Gewährenlassen des *laissez faire*, wenn sie selbst in der Kindheit keinen Vater erlebt haben. M. E. wird für eine gelungene männliche Sozialisation im Patriarchat eine zusätzliche Anstrengung abverlangt. Männliche und weibliche Rollen nähern sich zwar an, aber die Bedeutung einer geschlechtsspezifischen Identifikation ist offensichtlich. Frauen haben überwiegend weibliche Vorbilder für friedliches Zusammenleben, Männer überwiegend männliche Vorbilder für männliche Vorherrschaft. Unsere kulturelle Entwicklung ist nicht abgeschlossen, durch Einsicht können wir Einfluss auf unsere Triebkräfte nehmen. Solidarität und Mitgefühl mit Schwächeren sind oft bei Menschen ausgeprägt, die eigene Leiderfahrungen emotional und rational verarbeitet haben. Der bewusste Einfluss auf Emotionen ist ein Lernprozess, in dem Schuldangst begrenzt werden kann soweit es gelingt, zwischen Missbilligung von Gewalt und dem Akzeptieren der Person des Täters zu unterscheiden. Im Engagement der Pädagogik für eine humanitäre Zukunft liegt eine Hoffnung, obwohl Erfolge nicht absehbar sind.

## **58 Friedens- und Konfliktforschung/ Friedensbewegung**

Krieg ist das Versagen der Politik, er ist Missbrauch von Macht zur Durchsetzung wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Interessen. Friedensforschung entstand maßgeblich in den Vereinigten Staaten aufgrund der Erfahrungen des 1. Weltkrieges. Daraus entwickelte sich später die Konfliktforschung. (Konfliktursachen- und Konfliktregelungsforschung) Bei der Erforschung der Konfliktursachen des vergangenen Jahrhunderts ist festzustellen, daß der Rüstungswettlauf zu einem Zerstörungspotential geführt hat, das die Existenz der Menschheit infrage stellt. Die Waffen- und Rüstungswirtschaft und die international organisierte Kriminalität profitieren von Kriegen. Die materiellen Konfliktgründe insbesondere Besitz- und Machtgier werden in den Medien dargestellt, allerdings mit unzureichender Bewertung. Die immateriellen Konfliktgründe, d.h. die kognitiven Prozesse und Emotionen, werden hingegen wenig beachtet. Ideologischer Fanatismus schafft

autoritäre Strukturen, die zu Missionierungszwang, zu Unterwürfigkeit und Mitläufertum führen und die Neigung verstärken, Andersgesinnte zu verteufeln. Zwanghafte Persönlichkeiten klammern sich an Systeme, um eigene Unsicherheiten zu überdecken. Jeder Mensch kann Gefühle von Hass, Wut, Neid oder Gier empfinden, nicht jeder ist sich dessen bewusst. Ichschwäche und Unreife hindern daran, die Gründe zu reflektieren und diese Emotionen zu beherrschen. Die Verdrängung dient dazu, Triebe abzuwehren oder zu befriedigen. Es ist ein lebenslanger mühsamer Prozess, Selbstverantwortung durch Einsicht zu lernen.

Eine der größten Herausforderungen für eine humanitäre Gesellschaft ist der adäquate Umgang mit Diktaturen. Er muss differenziert auf das jeweilige Land und seine Auswirkungen überprüft sein. Dabei sollte der Hilfsprozess die Individualität, (z.B. Ideologie, Motive, Ängste) Gruppenzugehörigkeit, (z.B. Religionsgemeinschaft, Militär) organisatorischen Verflechtungen (z.B. Wirtschaftsunternehmen) und die internationalen Beziehungen (z.B. Nachbarstaaten) berücksichtigen. Der Erfolg externer Verhandlungspartner für demokratische Prozesse hängt entscheidend davon ab, inwieweit diese ideologiefrei ohne Eigeninteressen vorgehen und Gewaltfreiheit und Achtung der Menschenrechte durch eigenes Vorbild überzeugend vermitteln können. Politischer und wirtschaftlicher Druck der Internationalen Gemeinschaft müsste das Regime schwächen und entwaffnen und dürfte nicht der Bevölkerung schaden. Jede wirtschaftliche Hilfe müsste auf humanitäre Zwecke beschränkt sein. Demokratische Widerstandsgruppen innerhalb einer Diktatur können am besten die Wirkung von Embargos und Sanktionen beurteilen und deshalb sollte ihr Rat berücksichtigt werden. Die Globalisierung von Informationen und Wissen bildet ein wachsendes Aufklärungs- und Machtpotential zur Stärkung der Demokratie.

Erfahrungen der Psychotherapie und der Sozialpädagogik weisen auf, daß unverarbeitete Konflikte die Gefahr eines Wiederholungszwanges bergen. Besondere Bedeutung zur Reflektion erhalten Aussagen von Zeitzeugen, die das Problembewusstsein von Kriegsfolgen verdeutlichen. Über die Zeit nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland wurde berichtet, dass die Niederlage als Schmach und die Reparationszahlungen als Unrecht angesehen wurden und fanatischer Nationalismus in breiten Schichten üblich war. Über die Nachkriegszeit nach dem 2. Weltkrieg berichten Zeitzeugen, daß NS-Täter in allen Bereichen, z.B. der Politik, Justiz, Medizin, Wirtschaft oder dem Journalismus weiter Spitzenpositionen besetzen konnten. Die Erfahrungen der Kriegszeit wurden weitgehend verschwiegen oder die „Kriegskameradschaft“ gepriesen. Die psychosozialen Kriegsfolgen wurden ignoriert mit der Standardforderung: „Sei froh, dass du überlebt hast“. Die Reflektion der Ursachen und Folgen von Diktatur und Krieg wurde von der Generation der Täter-Kinder insbesondere nach 1968 eingeleitet. Innerhalb von Familien sind diese für die Beteiligten schmerzhaften Brüche erkennbar. Die Reflektion ist bis heute unzulänglich, das ist u.a. am Neo-Nazismus der Enkel-Generation erkennbar.

Die psychosozialen Auswirkungen eines Krieges wurden erstmals während des Krieges der USA in Vietnam in das öffentliche Bewusstsein gerückt. In der BRD protestierte die Studentenbewegung ab Mitte der sechziger Jahre gegen den Vietnamkrieg, sie strebte die Überwindung nationaler und ideologischer Hindernisse und internationale Solidarität an, um Frieden und Freiheit zu sichern. Der Austritt aus der Nato wurde gefordert, da die Gefahr erkannt wurde, durch die Nato in Kriege verwickelt zu werden. Diese Voraussage ist eingetroffen. Durch Aufklärung sollte das Bewusstsein für die Unabhängigkeit von etablierten politischen Institutionen erreicht und zu Selbstorganisation befähigt werden. Rudi Dutschke musste sein Engagement für diese Utopie mit seinem Leben bezahlen. Die Friedensbewegung protestierte weltweit gegen den Krieg der USA in Vietnam, dadurch rückten die Leiden der Zivilbevölkerung in das öffentliche Bewusstsein, 3 Millionen Vietnamesen wurden getötet, das Land zerstört. Nach dem Kriegsende setzte in den USA ein Umdenken in der Diagnostik und Therapie von Soldaten ein. Sie bekamen nun ein Recht auf die Behandlung psychischer Kriegsfolgen. Man diagnostizierte eine Vielzahl unterschiedlicher körperlicher, geistiger und

seelischer Symptome, verursacht durch die traumatischen Kriegserlebnisse, die in der Folge „Vietnam-Syndrom, Golfkriegs-Syndrom, Balkan-Syndrom“ benannt wurden. Kriege in denen versucht wird, die Öffentlichkeit von Informationen auszuschließen, z. B. in Afrika oder Tschetschenien, verursachen weniger beachtet dieselben traumatischen Folgen. Die Zahl der Opfer in der Zivilbevölkerung nimmt zu, insbesondere Kinder und vergewaltigte Frauen leiden an den Kriegsfolgen. Militärsprecher erwähnen das mit der Bezeichnung „Kollateralschäden“. Täter und Opfer sind mit unterschiedlichen posttraumatischen Störungen belastet. Die Forschung des Holocaust in den USA befasste sich zusätzlich mit den Symptomen der Täter-Kinder und Opfer-Kinder. Das Leugnen und Schweigen birgt die Gefahr des Wiederholungszwanges. Walther Seinsch, der Gründer der deutschen „Stiftung Erinnerung“ sagt, man kann zwar das Verbrechen nicht wiedergutmachen, aber „das Verbrechen nach dem Verbrechen – und das heißt Beschweigen“. Die Traumatherapie bietet Schonraum in der Akutphase und bearbeitet nach der Stabilisierung die Geschehnisse. Der traumatische Vorfall wird als Teil der Biografie betrachtet und in die Lebensplanung einbezogen.

Aufgrund der Erfahrungen in der Kuba-Krise entwickelten Wissenschaftler der Harvard-Universität eine sachbezogene Verhandlungsmethode: das Harvard Negotiation Project. Daraus entwickelte sich später die Mediation, die in der Familie, Wirtschaft oder Politik angewendet wird. Die Sozialpädagogik nutzt diese Methode vor allem bei Scheidungskonflikten. Ein schlechtes Betriebsklima und Mobbing verhindern Erfolge, deshalb setzen auch Firmen zunehmend auf die Vermittlung eines Mediators. John F. Kennedy und Nikita Chruschtschow konnten nicht angemessen miteinander verhandeln, deshalb geriet die Welt 1962 an den Rand des Atomkrieges. Mediation stellt Interessen in den Mittelpunkt, nicht Positionen. Die Verhandlungspartner suchen nach Lösungen, die beiden Vorteile bringen. Der Mediator, ein neutraler Vermittler verhindert, dass die Konfliktparteien die Beziehungen abbrechen. Er ist von beiden Seiten akzeptiert. Eine Vereinbarung ist freiwillig, sie wird von beiden Parteien mitgetragen. Mediation ist eine Methode, die Elemente aus der Diplomatie enthält. Diplomatische und rechtliche Formen einer friedlichen Konfliktlösung- entweder durch direkte Verhandlungen der Konfliktparteien oder durch hilfreiche Intervention Dritter – sind in der Charta der Vereinten Nationen, Artikel 33, genannt:

„Die Parteien einer Streitigkeit, deren Fortdauer geeignet ist, die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit zu gefährden, bemühen sich zunächst um eine Beilegung durch Verhandlung, Untersuchung, Vermittlung, Vergleich, Schiedsspruch, gerichtliche Entscheidung, Inanspruchnahme regionaler Einrichtungen oder Abmachungen oder durch andere friedliche Mittel eigener Wahl.“

Die Friedenssicherung durch die Vereinten Nationen wird erschwert durch drei Probleme:

- Nach dem Ende des Kalten Krieges hat die Anzahl der Konfliktherde zugenommen und die Friedenseinsätze werden personalintensiver. Der Finanzbedarf steigt, jedoch beteiligen sich die reichen Industrieländer nur unzureichend. Deshalb wird häufiger die Verlagerung der UNO-Aufgaben auf regionale Organisationen geprüft.
- Das UNO- Instrumentarium bezieht sich auf zwischenstaatliche Regelungen. Minderheitenkonflikte innerhalb nationaler Grenzen zeigen das Spannungsfeld zwischen dem Selbstbestimmungsrecht in der Ausübung staatlicher Souveränität (Territorialprinzip) und dem Selbstbestimmungsrecht eines Kulturvolkes. ( Ethnizitätsprinzip)
- Staaten weigern sich, das internationale Recht anzuerkennen. Andere haben dem Völkerrecht zwar zugestimmt, missbrauchen jedoch ihre Macht und begehen Rechtsbruch.

Das traurige Beispiel der Nato-Luftangriffe auf Jugoslawien im Frühjahr 1999 ist zu beleuchten. Da die Verantwortlichen die Mühe einer mentalen Bearbeitung scheuen und die Folgen verschweigen, besteht Wiederholungsfahr. Die Politik hatte den Krieg beschlossen ohne Mandat der Vereinten

Nationen, das Militär hatte ihn generalstabsmäßig vorbereitet, deshalb waren die Bombardierungen, die 78 Tage dauerten, nicht aufzuhalten. Vor allem deutsche Regierungsmitglieder belieferten die Medien mit konstruierten Feindbildern, um Akzeptanz bei der Bevölkerung für die Rolle der Nato als „Richter und Henker“ zu erreichen. Mit der demagogischen Begründung „Nie wieder Auschwitz“ werden die KZ-Opfer und Gegner des Krieges instrumentalisiert und beschuldigt, weil diese Politiker die NS-Zeit nicht verarbeitet haben. Die Machtebene des Konfliktes wird geleugnet, die Täter beschuldigen Opfer und Unbeteiligte. Gleichzeitig wurden Friedensdemonstrationen mit Polizeigewalt verhindert. Eine zivile Elite durchschaute den Zweck der Propaganda, ein schwarz/weiß Bild zu konstruieren. Tatsächlich wurde vor den Nato- Bombardierungen von beiden Seiten, von Serben und Albanern Krieg geführt, der als „ethnische Säuberungen“ bezeichnet wurde. Die Friedensbewegung warnte vor der Eskalation der Gewalt durch die Bombardierungen und analysierte die Ursache und Lösung der Konflikte auf der rechtlichen Ebene und der Machtebene. Nach demokratischen Regeln könnte sich eine Mehrheit der Bevölkerung wirksam für Frieden einsetzen, aber sowohl in dieser Krisenregion als auch in Deutschland wird die Friedensbewegung derzeit nur von einer elitären Minderheit getragen. Der Militarismus findet die Zustimmung einer Mehrheit der Bevölkerung, obwohl der Teufelskreis von Gewalt der Zivilbevölkerung Tod, Elend und Krankheiten bringt und nur wenigen kriminellen Kriegsgewinnern Profite. KFOR- Soldaten aus Ländern, die Jugoslawien bombardierten, sollen anschließend den Frieden sichern, es besteht eine Glaubwürdigkeitslücke und mangelhafte Unterstützung durch die Bevölkerung. Die Nachrichten mehren sich, (3sat Kulturzeit vom 28.5.2001) daß diese Soldaten Frauen und Minderjährige vergewaltigen, die von Zuhältern gefangen gehalten werden. Durch eine unbestechliche Polizei und Justiz ist das Kriegsverbrechen Vergewaltigung nicht nur zu bestrafen, sondern vor allem zu verhindern. Letztlich bleiben der Autorin zu den sog. Vergeltungsschlägen nur Fragen:

- Weshalb versagen die Instrumente der Wirtschafts- und Waffenkontrolle?
- Wie sind Hegemoniebestrebungen zu unterbinden und der Verstoß gegen das Völkerrecht?
- Wie ist die Eskalation der Gewalt aufgrund der Nato-Bombardierungen zu verhindern?
- Wie ist die kulturelle Vielfalt und Selbstbestimmung von Minderheiten innerhalb von Staaten zu fördern?
- Wie sind die Aufgaben von Polizei und Justiz durch die Staatengemeinschaft in Krisengebieten zu gewährleisten und Übergriffe durch das Militär zu verhindern?
- Wie ist künftig zu erreichen, dass niemand an Kriegen profitieren kann?
- Wie können Politiker und Bürger aufgeklärt werden, damit sie sich künftig für Frieden engagieren?

In diesem Zusammenhang ist auch die Rolle der Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland in der Zeit der Bombardierungen Jugoslawiens zu beachten. Anfang Mai 1999 wandte sich die Autorin an die FernUniversität Hagen, Institut Frieden und Demokratie, mit der Bitte um Mitteilung weiterer Möglichkeiten und Unterstützung gegen den Krieg. Mit Schreiben vom 27.5.99 antwortete der Professor: „Haben Sie bitte zunächst Verständnis dafür, daß es sowohl die Kompetenzen unseres wissenschaftlichen Instituts wie unsere ganz begrenzten personellen Ressourcen überschreiten würde, auf die von Ihnen am Ende Ihres Schreibens gestellten Fragen und geäußerten Wünsche einzugehen. Ganz allgemein denke ich, daß die Kontaktaufnahme mit Organisationen der Friedensbewegung Ihnen zunächst einmal weiterhelfen würde...“ M.E. können weder Wissenschaftler noch andere mündige Bürger ihre Verantwortung für die deutsche Kriegseteiligung an eine Minderheit, die Friedensbewegung delegieren, hier ist die Anwendungsfähigkeit der Wissenschaft gefordert. M. E. gibt es vordringliche Bereiche für Forschungsaufträge an die Friedens- und Konfliktforschung:

- Erstellen einer Schadensbilanz über die Opfer der Bombardierungen in Jugoslawien; Therapieprogramm für Opfer,
- Analyse von Ursache und Wirkung von Gewalt und der Verantwortung; Politikberatung,

- Analyse von Machtstrukturen, Ideologien und Traditionen, die einer Globalisierung der Menschenrechte entgegenstehen; Entwicklungshilfe,
- Grundlagenforschung über die geschlechtsspezifische Verteilung von Gewalt und humanitärer Hilfen und das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern; Bildungskonzept für den Zivilisierungsprozess.

Qualität und Zukunftsfähigkeit der Friedens- und Konfliktforschung bedeutet, daß sie sich nicht von der Politik oder dem Militarismus instrumentalisiert lässt, um weitere ausgeklügelte Rechtfertigungen für Kriege zu konstruieren. Gewalt bedeutet auch individuelle Schwäche, Mangel an Selbstbeherrschung, Konfliktunfähigkeit, Mangel an Einfühlung und Rechtsbewusstsein, Sucht und Machtgier. Therapeutische und pädagogische Entwicklungsanreize müssten wegen der geschlechtsspezifischen Identifikation von männlichen Vorbildern ausgehen. Die vorherrschende Gewaltbereitschaft ist mit Regression, Rückfall in kindliche Verhaltensweisen oder archaische, räuberische Geisteshaltung nur unzureichend begründet. Die Konfliktforschung müsste verhindern, daß Opfer beschuldigt und Gewalttaten entschuldigt werden. Eine sogenannte „Wiedergutmachung“ ist bei Gesundheitsschäden oder für Angehörige von Opfern unmöglich. Die Täter sind jedoch vorrangig für die materielle Entschädigung zu verpflichten, für die Kostenübernahme von Sachschäden und der Therapie der Opfer.

Die Verherrlichung von Gewalt, sowohl des Militarismus als auch der Kriminalität in den Medien erfordert das Gegensteuern mit Unterstützung der Wissenschaften. Menschenrechte, Demokratie und Frieden sind eine Einheit und ein Prozess, der einer ständigen Kontrolle der Macht bedarf. Diese Kontrolle kann vor allem durch demokratische Institutionen geleistet werden. Die Geschichte zeigt zwar auf, daß auch eine Elite oder einzelne Menschen mit hohem Bewusstseinsstand eine Vorbildfunktion einnehmen und moralische Bildungsprozesse auslösen konnten. Eine führende Rolle spielt derzeit ein Teil der Industrie für zivile Güter, die ein Wertemanagement als Teil des ökonomischen Erfolgs entdeckt hat. Bund und Länder setzten 1999 das Forum Bildung ein mit dem Auftrag, die Qualität und Zukunftsfähigkeit des deutschen Bildungswesens zu verbessern. Die Forderung aus der Wirtschaft wird gestellt, dass auch Bildungseinrichtungen zu lernenden Systemen werden sollten. Entscheidend ist das Engagement bei der praktischen Umsetzung neuer Bildungsziele. M.E. werden die Rollenverteilung und Motivation unter Schülern zu wenig erkannt und bearbeitet. Führend sind körperlich überlegene Schüler, die bei Raufereien andere besiegen und mit sportlichen Leistungen glänzen. Leistungsfähige Schüler befinden sich dagegen am unteren Ende der Beliebtheitsskala, sie werden von Mitschülern als „Streber“ bezeichnet. Unter Schülerinnen besteht diese Hierarchie nicht. M.E. führen Theorien dazu kaum weiter, das Lernen lehren erfolgt in einer tragfähigen Beziehung zwischen Schüler und männlicher Bezugsperson, die eine Vorbildfunktion einnehmen kann. Diese erfordert soziale Fähigkeiten, zeitlichen Einsatz und Organisation. Die Friedens- und Konfliktforschung könnte sich m.E. an einem Ethikprogramm für das Bildungswesen beteiligen und die Kooperation zwischen den Wissenschaften fördern und die Politik unterstützen bei Konfliktregelungen und der Minderung struktureller Gewalt. Die Zukunft wird zeigen, ob diese Herausforderungen angenommen werden.

## **6 Perspektiven**

Die vorliegenden Ausführungen sind von langjähriger Berufspraxis der Autorin und aktuellen politischen Ereignissen um die Jahrtausendwende beeinflusst. Bei der Vermittlung von Praxis ist nur eine Annäherung an die Realität möglich, denn Sprache ist vieldeutig. Durch nachfolgende Perspektiven soll das Verständnis erleichtert werden.

Der Mensch ist sowohl Individuum als auch Teil des globalen Lebens. Das Individuum gestaltet das Leben sowohl durch seine Willensfreiheit als auch durch Anpassungsfähigkeit. Die Evolution zeigt

auf, daß die Entwicklung des Bewusstseins für Menschenrechte und –pflichten nicht abgeschlossen ist. Unrecht schadet jedem, Chancengleichheit nützt allen weltweit. Der Wahrheitsgehalt kann u.a. aus der Quantenphysik und der Mystik abgeleitet werden. Die Bewusstseinsentwicklung wird verhindert durch Sucht, Fanatismus und Hass, sie wird gefördert durch Meditation. Diese Konzentrationstechnik unterstützt die Reflektion eigener Emotionen, also die Verbindung von rechter und linker Gehirnhälfte. Der Meditierende gewinnt tiefere Einsicht in sein Beziehungsgeflecht und das Friedensmotiv der Religion.

Die Autorin empfiehlt als Methode das Autogene Training mit Aufbaustufe. Jeder kann es mit Anleitung in Seminaren lernen. Bei längerer Praxis wird das Selbstbewusstsein gestärkt. Meditation schützt vor Entfremdung und fördert auch das Bewusstsein für eine eigene solidarische Rolle in der Gemeinschaft. Das bedeutet auch mehr Hilfe zu geben als zu nehmen und zu fordern. Das Mitgefühl mit anderen zeigt uns auf, wo unsere persönliche oder materielle Zuwendung nötig ist. Die Psychoanalyse lehrt die Abhängigkeit von unseren Trieben und die Schädigung durch Gewalt und Vernachlässigung, die umso größer ist, je jünger das Opfer ist, deshalb ist die Prophylaxe bedeutsam. Pädagogen werden oft für eine gesellschaftliche moralische Verwahrlosung verantwortlich gemacht, anstatt die Eigenverantwortung zu erkennen und zu übernehmen. Der geringe Erfolg der Pädagogik wird oft festgestellt, dem ist nicht zu widersprechen. Der individuelle Beitrag zu ethischer Entwicklung durch Argumente und Vorbildfunktion sind wirksamer. Dabei unterliegt der Mensch nicht Gesetzmäßigkeiten oder einem Fluch der Väter. Eigene traumatische Erfahrungen sind keine Rechtfertigung für die Anwendung von Gewalt. Verdrängung, Resignation oder Ausweichen (durch Sucht etc.) behindern die persönliche Freiheit, da ein Wiederholungszwang eine Spirale der Gewalt erzeugen kann. Traumatische Erfahrungen können verarbeitet werden durch Reflektieren eigener Gefühle, auch eine Traumanalyse kann hilfreich sein. Ein geglücktes Leben ist eine Balance von rationalem und emotionalem Lernen, verantwortlichem Handeln und Reflektion, Wertschöpfung und Regeneration, Geselligkeit und Rückzug, d.h. für jeden eine lebenslange Herausforderung. Aber es gibt Vorbilder.

Die Bemühungen für Frieden erfordern eine ethische Prüfung der bestehenden Moral. Diese wird auch in der Sprachentwicklung deutlich. Definitionen von Gewalt bieten für Linguisten zahlreiche Beispiele, die eine Erforschung der Tiefenstruktur von Sprache nahe legen. „Krieg ist der Vater aller Dinge“. Welche Bewertungen von Krieg oder der Vaterrolle stehen dahinter? „Krieg gegen die Armut“. Welche Bewertungen von Krieg und Entwicklungshilfe stehen dahinter? Wir wissen, Krieg erzeugt Armut. In der Sprache wird erkennbar, dass Gewalt verharmlost oder auch verherrlicht wird. Moralische Werte werden dagegen herabgesetzt und lächerlich gemacht.( „Gutmensch, Moralkeule, Saufbrüder“)

Experten der psychosozialen Beratung aber auch wahrnehmungsfähige Laien haben erfahren, daß die Menschen am meisten leiden und suizidgefährdet sind, die keinen Sinn (mehr) in ihrem Leben erkennen. Der Psychotherapeut und Begründer der Logotherapie Viktor Frankl soll Studenten belehrt haben: „Der Sinn des Lebens ist für mich, anderen zu helfen, den Sinn des Lebens zu finden.“ Dazu sind eingefahrene Verhaltensweisen zu überwinden, z.B. die Vorstellung: „Der Starke frisst den Schwachen“, bzw. die Vermehrung von Besitz zu Lasten anderer.

Friedensfähigkeit verlangt mehr Mut und Engagement, denn sie wird als Projektionsfläche für Hass, Verachtung und Fehlinterpretation benutzt. Gewalt in den Massenmedien übt auf viele eine Faszination aus, auch die Werbung nützt das für ihre Zwecke. In der Realität schreckt der Mensch eher zurück oder wendet sich vor Gewalt ab. Unabhängig von Bildungsniveau oder Ideologien wissen fast alle zwischen gut und böse zu unterscheiden. Befehle von oben entbinden niemals von eigener Verantwortung, statt Untertanengeist ist Engagement für die Menschenrechte zukunftsfähig.

Als Ursachen von Gewalt wird einerseits ein Moraldefizit, andererseits Krankheit angeführt, die Täter

sollten selbst befragt werden. Die Reaktionen Entmachten, Entwaffnen, Opferentschädigung und Sicherungsverwahrung sind ein Schutz vor Gewalt, auf Vergeltung sollte verzichtet werden. Religionen lehren, Gewalt nur bei echter Reue zu verzeihen und die Rache Gott zu überlassen. Wer Unrecht wahrnimmt und Mitgefühl für menschliches Leiden empfindet, erkennt die Herausforderung für den Sinn seines Lebens.

Die vorliegende Studienarbeit wurde beeinflusst durch die Eskalation der Gewalt um die Jahrtausendwende. Häufig fordern derzeit Politiker die Bürger auf „aus der Geschichte zu lernen“ oder „Zivilcourage zu zeigen“. Die Friedensbewegung hat das geleistet. Für die friedliche Konfliktbewältigung fehlt eine lernwillige Mehrheit und fehlen die lernwilligen Politiker. Diese Problemstudie soll die Reflektion durch Selbsterkenntnis und Wahrnehmung der Umwelt unterstützen und die Friedenspädagogik stärken. Das erfordert sowohl eine theoretische Fortschreibung als auch praktische Unterstützung der Friedenspolitik. Die Grenzen der Vermittlung von Informationen und deren Interpretation liegen m.E. daran, daß Gewalt auf eine Vielzahl von Gründen und Zusammenhängen zurückzuführen ist. Das Bemühen sozialpädagogische Praxis zu vermitteln zeigt, dass Sprache von Erfahrungen abhängig ist und einen Spielraum von Wertungen zulässt. Eine sog. „Spaßgesellschaft“ wehrt eine Kulturentwicklung ab durch Verleugnung und Verdrängung. Visionen der Menschheit von Glück beinhalten Frieden. Dieser ist eine individuelle Herausforderung, die unzulänglich beschrieben, aber gelebt werden kann. Mahatma Gandhi 5) sagt: „Hasse die Sünde und nicht den Sünder“. Es bleibt zu hoffen, daß künftig durch Erziehung mit liebevoller Fürsorge und Aufklärung, die unsere Verantwortung für das Leben bewusst macht, eine emanzipatorische Entwicklung zum Frieden möglich werden kann.

Ich danke den Männern und Frauen, die mich auf dem gemeinsamen Weg der Friedensarbeit liebevoll begleitet haben.

München, Dezember 2001